



Umsetzungsprogramm des Kantons Bern

Regierungsrat des Kantons Bern

Regionalpolitik



**Umsetzungsprogramm
2008 bis 2011
des Kantons Bern zur Neuen
Regionalpolitik des Bundes**

(Kantonales Umsetzungsprogramm NRP)

Bern, 12. März 2008

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Berner Regionen stärken	3
Management Summary	4
Projektorganisation und Prozess	9

Teil 1: Programm

1. Wirtschaftslage und Wirtschaftsstruktur	1
2. Kantonale Entwicklungsstrategien	6
3. Regionale Förderprogramme	9
4. Umsetzungsstrategie des Kantons Bern	12
5. Finanzbedarf und Finanzierung	31

Teil 2: Prozess

6. Zusammenarbeit mit den regionalen Entwicklungsträgern	1
7. Kantonales Verfahren für die Projektauswahl	2
8. Kantonales Begleitverfahren	5

Teil 3: Überprüfung der politischen Verträglichkeit und Kohärenz

9. Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung	1
10. Abstimmung und Kohärenz mit den kantonalen Instrumenten der politischen, wirtschaftlichen und räumlichen Planung	10

Anhang

Finanzierungs- und Realisierungsplan	
Übersicht Projekte aus den regionalen Förderprogrammen	

Berner Regionen stärken

Der Kanton Bern verfügt über grosses Potenzial. Unsere Infrastruktur ist hervorragend. Unsere Aus- und Weiterbildungsinstitutionen weisen eine hohe Qualität auf. Unsere Wirtschaft ist breit abgestützt. In verschiedenen Branchen sind wir sehr erfolgreich. Zahlreiche Unternehmen in der Präzisions- bzw. Mikrotechnologie und in der Uhrenindustrie sind äusserst kompetitiv. Der Tourismus im Berner Oberland geniesst Weltruf – und das nicht erst seit gestern. Doch wir dürfen uns nicht zurücklehnen. Wenn wir auch in Zukunft erfolgreich sein wollen, brauchen wir mehr Dynamik – in den urbanen Zentren, in den Agglomerationen, aber auch im Berggebiet und im ländlichen Raum. Deshalb unterstützt der Kanton Bern die Stossrichtungen der Neuen Regionalpolitik des Bundes: Innovationen fördern, Wettbewerbsfähigkeit verbessern und Wertschöpfung schaffen.

Mit der «wachstumsstrategie version 2007» zeigt der Regierungsrat auf, wie er diese Zielsetzungen erreichen will. 30 Massnahmen in den Bereichen «Innovation, Bildung und Wirtschaft», «Finanzen und Leistungen», «Mobilität und Raumentwicklung» und «Marke Kanton Bern» sollen Wirkung erzielen. Eine dieser Massnahmen lautet: «Berner Regionen stärken».

Das Umsetzungsprogramm 2008 bis 2011 des Kantons Bern zur Neuen Regionalpolitik des Bundes knüpft daran an. Mit dem regionalpolitischen Instrumentarium wollen wir unsere Partner in den Regionen bei der Realisierung von zukunftsgerichteten Projekten unterstützen und der Bevölkerung Erwerbsmöglichkeiten und Perspektiven bieten.

Die Neuausrichtung der Regionalpolitik ist eine Herausforderung, aber auch eine Chance. Nutzen wir sie gemeinsam.

Andreas Rickenbacher, Regierungsrat

Management Summary

Stossrichtungen der Neuen Regionalpolitik unterstützen

Mit 6'000 km² Fläche und 950'000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist Bern der zweitgrösste Kanton der Schweiz. Neben der urbanen Agglomeration Bern haben die Regionen im Berner Oberland, Emmental und Ob- und Nid aargau, Mittelland, Seeland und Berner Jura einen mehr oder weniger ländlichen Charakter. Die Zukunft des Berggebiets und des ländlichen Raums hängt von verschiedenen Faktoren ab. Neben einer guten Verkehrserschliessung und der Versorgung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen spielt das Angebot an wettbewerbsfähigen Arbeitsplätzen eine entscheidende Rolle. Der Kanton Bern unterstützt deshalb die Zielsetzungen der Neuen Regionalpolitik, die auf Innovation und Unternehmertum, auf Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und auf Wertschöpfung ausgerichtet ist.

Regionalpolitik als Teil der Wirtschafts- und Wachstumspolitik

Der Kanton Bern versteht die Regionalpolitik als Teil seiner Wirtschafts- und Wachstumspolitik. Die «wachstumsstrategie version 2007» enthält 30 Massnahmen in den Handlungsachsen «Innovation, Bildung und Wirtschaft», «Finanzen und Leistungen», «Mobilität und Raumentwicklung» sowie «Marke Kanton Bern». Eine dieser Massnahmen heisst, "Berner Regionen stärken".

Perimeter sinnvoll festlegen

Gemäss den Vorgaben des Bundes gehört das ganze Kantonsgebiet mit Ausnahme der Agglomeration Bern zum Perimeter der Neuen Regionalpolitik. In der Programmvereinbarung zwischen dem Bund und dem Kanton Bern wird der örtliche Geltungsbereich wie folgt präzisiert:

- Im Grundsatz gilt die Definition der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000.
- Zusätzlich werden die Gemeinden Konolfingen und Grosshöchstetten, die zur IH-Region Kiesental gehören, zum Vertragsgebiet angerechnet.
- Projektweise können die Gemeinden Schüpfen, Fraubrunnen, Grafenried, Schalunen, Münsingen, Rubigen, Allmendingen, Trimstein, Wichtrach, Laupen, Neueneegg, Kaufdorf und Toffen in den Wirkungsbereich aufgenommen werden, sofern der Nachweis erbracht wird, dass sich die Projektwirkung mehrheitlich ausserhalb der restlichen Gemeinden der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000 entfaltet.

Bereits beim Start der Projektarbeiten im Mai 2006 (RRB 0932 vom 10. Mai 2006) hatte der Regierungsrat festgelegt, dass in den Gemeinden Biel und Thun keine Darlehen Beiträge an Entwicklungsinfrastrukturen ausgerichtet werden.

Verzicht auf Massnahmen für potenzialarme Räume

Auch im Kanton Bern gibt es Gebiete, bei denen die NRP-Instrumente mangels Potenzialen kaum greifen können. Ausgehend von einem grösseren Betrachtungsperimeter liegen diese Subregionen in einer vernünftigen Distanz zum nächsten regionalen Zentrum mit einem umfassenden Dienstleistungs- und Arbeitsplätzeangebot. Der Kanton Bern verzichtet deshalb auf die Bezeichnung von potenzialarmen Räumen und sieht keine besonderen Massnahmen vor.

Flexible Anwendung des Exportbegriffs

Projekte, die mit Darlehen und Beiträgen der Regionalpolitik unterstützt werden, müssen eine klare Exportorientierung aufweisen. Da die sechs Regionen des Kantons Bern bezüglich Fläche und Bevölkerungszahl mit kleineren Kantonen vergleichbar sind, ist die Exportorientierung erfüllt, wenn sich ein Angebot an Nachfragerinnen und Nachfrager aus der engeren Agglomeration Bern richtet.

Strategische Handlungsachsen und Schwerpunktprojekte

Kernstück des Umsetzungsprogramms 2008 bis 2011 des Kantons Bern zur Neuen Regionalpolitik des Bundes (kantonales Umsetzungsprogramm NRP) sind die strategischen Handlungsachsen und Schwerpunktprojekte. Die strategischen Handlungsachsen zeigen auf, wo und wie der Kanton Bern vorhandene Potenziale nutzen, Innovationen fördern und Wertschöpfung generieren will. Die Schwerpunktprojekte (kantonale Projekte) illustrieren, wie die Umsetzung konkret erfolgen soll und wofür die Mittel von Bund und Kanton eingesetzt werden. Ergänzt werden diese kantonalen Projekte durch Projekte mit rein regionaler Ausrichtung.

Der Kanton Bern konzentriert sich auf die fünf strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Erneuerbare Energien, Reformen und innovative Angebote.

Tourismus

Der Kanton Bern gehört mit Graubünden und dem Wallis zu den grossen Tourismuskantonen der Schweiz. Im Berner Oberland werden 26 Prozent des Bruttoinlandprodukts im Tourismus – hauptsächlich im Aufenthaltstourismus – erwirtschaftet. In den andern Regionen ist der Tages- und Ausflugstourismus von Bedeutung.

Die Tourismuswirtschaft steht vor grossen Herausforderungen. Zu nennen sind die starke internationale Konkurrenz, die veränderten Reisegewohnheiten, die erhöhten Ansprüche an die Qualität der touristischen Angebote und die Folgen der Klimaveränderung. Der Tourismus bildet deshalb einen Schwerpunkt im kantonalen Umsetzungsprogramm NRP. Der Akzent liegt bei der Erneuerung der touristischen Infrastruktur und beim Aufbau wettbewerbsfähiger Strukturen.

Geografische Schwerpunkte:

- Priorität 1: Berner Oberland (für Entwicklungsinfrastrukturen)
- Priorität 2: übrige Regionen (für weitere Projekte)

Kantonale Projekte:

- Touristische Entwicklungsinfrastrukturen (Bergbahnen, Kongresslokalitäten, Wellness-Anlagen)
- Destinationsentwicklung
- Touristische Nutzung von Kulturgütern

Industrie

Im Oberaargau, im Seeland und im Berner Jura bilden viele kleinere und mittlere, exportorientierte Firmen das Rückgrat der regionalen Wirtschaft. Sie sind primär in der Maschinenindustrie, der Medizinaltechnik und der Mikro- bzw. Präzisionstechnologie tätig. Insbesondere die Mikro- und Präzisionstechnologie hat in den vergangenen Jahren wichtige Innovationschübe gebracht und Arbeitsplätze geschaffen.

Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und die Förderung von Innovation und Unternehmertum bildet deshalb einen weiteren Schwerpunkt im kantonalen Umsetzungsprogramm NRP.

Geografische Schwerpunkte:

- Priorität 1: Berner Jura/Seeland (Arc jurassien) und Oberaargau
- Priorität 2: punktuell in den übrigen Regionen

Kantonale Projekte:

- Wissens- und Technologietransfer
- Clusters

Erneuerbare Energien

Mit einer Waldfläche von 177'000 ha ist der Kanton Bern prädestiniert für eine stärkere Nutzung der Ressource Holz. Dafür sprechen ökologische und wirtschaftliche Gründe. Auch andere Ressourcen wie Sonnenenergie, Wind, Wasser, Umweltwärme oder Biomasse haben Potenzial. Die bestehenden Instrumente der Energie-, Forst- und Landwirtschaftspolitik bieten zahlreiche Möglichkeiten für die finanzielle Unterstützung der Produktion und der Nutzung erneuerbarer Energien. Fördermassnahmen unter dem Titel der Regionalpolitik sollen deshalb vor allem im vorwettbewerblichen Bereich zum Tragen kommen.

Geografische Schwerpunkte:

- Punktuell in allen Regionen

Kantonale Projekte:

- Holz
- übrige Biomasse

Reformen

Mit der «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ)» macht der Kanton Bern nach der Justiz- und der Bezirksreform einen weiteren wichtigen Reformschritt. Die neuen Regionalkonferenzen werden für die Raumplanung, den Verkehr, die Kultur und auch für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme zuständig sein und freiwillig weitere Aufgaben im überkommunalen Bereich übernehmen. Im Rahmen des Umsetzungsprogramms 2008 – 2011 unterstützt der Kanton Bern die Ablösung der bisherigen Berg- und Planungsregionen und den Aufbau zweckmässiger Strukturen für das Regionalmanagement. Möglich sind ebenfalls interkantonale und internationale Kooperationsprojekte.

Geografische Schwerpunkte:

- alle Regionen

Kantonales Projekt:

- Regionalmanagement

Innovative Angebote

Die einzelnen Regionen haben eine Reihe von Projektideen aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Bildung, Landwirtschaft und Kultur entwickelt, die die Kriterien der Neuen Regionalpolitik im Grundsatz erfüllen und für die jeweilige Region eine wichtige Entwicklungsfunktion haben. Sowohl von der Anzahl der Projekte wie von der übergeordneten Bedeutung her, ergibt sich daraus aber kein Bedarf für zusätzliche strategische Handlungsachsen des Kantons. Der Kanton Bern ist aber bereit, diese Projekte mit Darlehen und Beiträgen zu unterstützen.

Geografische Schwerpunkte:

- Punktuell in allen Regionen

Interkantonale Projekte

Der Kanton Bern unterstützt ausdrücklich kantonsübergreifende Projekte, verzichtet aber auf die Bezeichnung einer besonderen Strategie bzw. einer eigenen strategischen Handlungsachse für die interkantonale Zusammenarbeit. Die kantonsübergreifenden Projekte werden in die fünf strategischen Handlungsachsen integriert. Folgende Projekte sind in Prüfung und mit den betroffenen Kantonen zu konkretisieren und zu realisieren:

Strategische Handlungsachse	Projekt	Federführung
Tourismus	• Destinationsentwicklung (Pays des Trois Lacs und Watch Valley)	Neuenburg
	• Plate-forme de l'offre touristique	Jura
	• Historische Verkehrswege	offen, fallweise
Industrie	• Wissens- und Technologietransfer (Arc jurassien des microtechniques)	Neuenburg
Reformen	• Projekte der CDEP-SO im Bereich Wissens- und Technologietransfer	Waadt
	• Regionalmanagement (Association régionale Centre-Jura, Zusammenarbeit im Arc jurassien)	offen, fallweise

INTERREG IV	<p>Der Kanton Bern ist bereit, Projekte im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV zu unterstützen. Diese Projekte stellen insbesondere für die Entwicklung im Schweizerisch-Französischen Jurabogen ein wichtiges Element dar. Der Kanton Bern definiert dafür keine strategische Handlungsachse, sondern integriert diese Projekte in die Handlungsachse «Reformen».</p>
Finanzbedarf und Finanzierung	<p>Gemäss Programmvereinbarung wird der Bund dem Kanton in den Jahren 2008 bis 2011 insgesamt 28,5 Mio. Franken für Darlehen und 7,99 Mio. Franken für Beiträge an kantonale, interkantonale und grenzüberschreitende Projekte zur Verfügung stellen. Die vom Bund geforderten äquivalenten Leistungen verlangen entsprechende jährliche Rahmenkredite aus dem kantonalen Investitionshilfefonds.</p> <p>Finanziert werden die Rahmenkredite durch die Fondsäufnung (max. 5 Mio. Franken pro Jahr), durch Rückzahlungen von früher gewährten Darlehen und durch die Inkaufnahme einer massvollen Reduktion des Fondsbestandes. Projektspezifisch können auch Beiträge anderer Stellen, insbesondere der Wirtschaftsförderung und des Tourismus, für die Anrechnung der Äquivalenzleistung des Kantons eingesetzt werden. Die entsprechenden Beträge sind in der mittelfristigen Finanzplanung eingestellt.</p>
Zusammenarbeit mit regionalen Entwicklungsträgern	<p>Der Kanton Bern wird ab 2008 mit den bestehenden Bergregionen, bzw. ihren Nachfolgeorganisationen, Leistungsvereinbarungen abschliessen. Diese regeln die Aufgaben, die Finanzierung und die Zusammenarbeit und sind Teil des kantonalen Projekts «Regionalmanagement» in der strategischen Handlungsachse Reformen.</p>
Kantonales Verfahren für die Projektauswahl	<p>Ab 2008 ist der Kanton alleine für die Projektauswahl, den Entscheid und das Controlling bzw. die Evaluation der Projekte zuständig. Das Verfahren für die Auswahl der Projekte wird sich in der Regel wie folgt gestalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Projektträger reichen die Gesuche für Beiträge oder Darlehen bei den vom Kanton bezeichneten Partnern in den Regionen ein. Diese prüfen das Projekt bezüglich <ul style="list-style-type: none"> • Konformität mit den jeweiligen regionalen Förderprogrammen, • Vollständigkeit und Plausibilität der Unterlagen. • Die Volkswirtschaftsdirektion bzw. das zuständige beco Berner Wirtschaft bewertet das Projekt zusätzlich hinsichtlich Konformität mit den kantonalen Strategien sowie den Kriterien Innovation und Wertschöpfung: <ul style="list-style-type: none"> • Die beiden Kriterien Innovation/Unternehmertum und Wertschöpfung werden gleichgewichtet. • Die Beurteilung erfolgt anhand einer Skala von 1 bis 10. • Fachpersonen nehmen die Beurteilung vor. • Ergänzend wird eine Nachhaltigkeitsbeurteilung durchgeführt.
Kantonales Begleitverfahren	<p>Der Kanton Bern wird das Controlling und Reporting zum kantonalen Umsetzungsprogramm NRP auf dem bestehenden Instrumentarium aufbauen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Controllinginstrumente der Neue Verwaltungsführung NEF, das Richtplancontrolling und der alle zwei Jahre vom beco Berner Wirtschaft publizierte Bericht zur Wirtschaftslage bilden die Basis für das das Wirkungscontrolling des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP.

- Das Leistungscontrolling wird auf die Projekte beschränkt.
- Die jährliche Berichterstattung an das SECO wird wie folgt ausgestaltet:
 - Zwischenbericht über den Stand der Umsetzung
 - Projektzusammenstellung
 - Gespräch

Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung

Die Nachhaltige Entwicklung als Oberziel für das staatliche Handeln ist im Kanton Bern breit verankert. Gesamtstaatlich wichtige Vorhaben, zu denen das kantonale Umsetzungsprogramm NRP gehört, werden aus der Sicht Nachhaltige Entwicklung beurteilt. Eine solche Beurteilung bedeutet die Klärung, ob das betrachtete Vorhaben mit seinen Wirkungen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung leistet und ob das Vorhaben in denjenigen Bereichen Wirkungen entfaltet, in denen aus der Sicht der Nachhaltigen Entwicklung der Handlungsbedarf im Kanton Bern gross ist.

Methodisch erfolgt die Beurteilung in drei Schritten:

- Bestimmen des prioritären Handlungsbedarfes im Kanton Bern aus der Sicht der Nachhaltigen Entwicklung (Interkantonales Benchmarking Cercles Indicateurs)
- Analyse der Wirkungen des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP auf die Zielbereiche der drei Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft mit dem Berner Nachhaltigkeitskompass
- Vergleich der Wirkungen der „Kompass-Beurteilung“ mit dem prioritären Handlungsbedarf aus der Sicht Nachhaltiger Entwicklung

Die aggregierten Wirkungen der fünf strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Erneuerbare Energien, Reformen und innovative Angebote für die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft zeigen

- tendenziell negative Effekte auf die Nachhaltige Entwicklung in der Dimension Umwelt, bedingt vor allem durch geplante grössere touristische Infrastrukturprojekte,
- deutlich positive Effekte in der Dimension Wirtschaft und
- insgesamt positive Effekte in der Dimension Gesellschaft.

Der Vergleich der erwarteten Wirkungen des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP mit dem prioritären Handlungsbedarf zeigt

- ausschliesslich positive Wirkungen in den Zielbereichen Einkommen, Know-how, Steuern, Mobilität, Gesundheit, (Unfall-)Sicherheit, überregionale Solidarität,
- sowohl positive wie negative Wirkungen in den Zielbereichen Natur und Landschaft, Klimaschutz,
- ausschliesslich negative Wirkungen in den Zielbereichen Energieverbrauch, Einkommens-/Vermögensverteilung, Chancengleichheit

Gesamthaft gesehen leistet das kantonale Umsetzungsprogramm NRP einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung.

Kohärenz mit kantonalen Planungsinstrumenten

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP ist abgestimmt mit den Regierungsrichtlinien 2006 – 2010, dem kantonalen Richtplan und der «wachstumsstrategie version 2007».

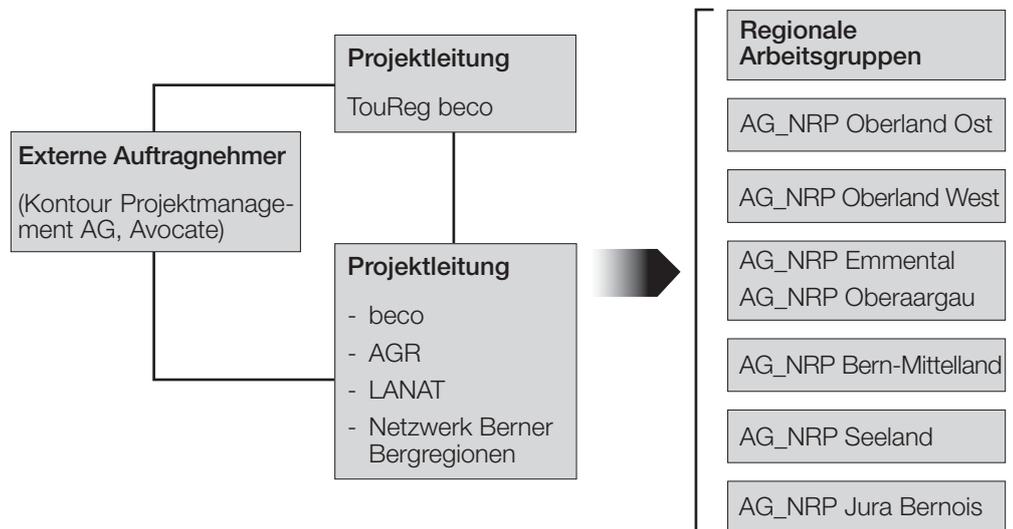
Projektorganisation und Prozess

Top down und bottom up

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP ist das Ergebnis eines Prozesses, der im Mai 2006 begann. Mit RRB 0982 vom 10. Mai 2006 hat der Regierungsrat festgelegt, wie er die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik angehen will: mit klaren inhaltlichen Vorgaben und dem engen Einbezug der Partner in den Regionen.

Projektleitung und Projektgruppe

Die Projektleitung lag beim beco Berner Wirtschaft, Geschäftsbereich Tourismus und Regionalentwicklung (TouReg). Eine Projektgruppe aus Fachleuten der Verwaltung und einem Vertreter einer Bergregion hat die Projektarbeiten begleitet. Die für die Projektarbeiten verbindlichen Vorgaben von Bund und Kanton wurden in einem Handbuch zusammengefasst und den regionalen Arbeitsgruppen im September 2006 (1. Auflage) bzw. im Januar 2007 (2. Auflage) zur Verfügung gestellt.



Sechs regionale Arbeitgruppen

Sechs regionale Arbeitsgruppen hatten den Auftrag, eine Analyse der Stärken und Schwächen ihrer Region vorzunehmen und bis Ende März 2007 eine Entwicklungsstrategie zu formulieren sowie Projekte zu skizzieren. In Kapitel 3 sind die regionalen Förderprogramme zusammengefasst. Die Projektliste befindet sich im Anhang.

Kantonales Umsetzungsprogramm NRP

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP geht von übergeordneten kantonalen Strategien und Konzepten aus und berücksichtigt die regionalen Entwicklungsstrategien. Es

- definiert die Leitsätze für die Umsetzung der Regionalpolitik in den nächsten vier Jahren,
- bestimmt die strategischen Handlungsachsen und Schlüsselprojekte,
- legt den finanziellen Rahmen fest.

Konsultation

Die regionalen Arbeitsgruppen sowie die Berg- und Planungsregionen waren im April 2007 eingeladen, zum Kernstück des Umsetzungsprogramms, nämlich zu Teil 1 «Programm», Stellung zu nehmen. Grundsätzlich fand das Umsetzungsprogramm die Zustimmung der Regionen. Gleichzeitig wurde mehrfach die Befürchtung geäußert, dass mit der Neuorientierung das Berggebiet und der ländliche Raum nicht oder nur noch beschränkt Darlehen und Beiträge für aus ihrer Sicht wichtige Vorhaben erhalten werden.

Teil 1: Programm

1 Wirtschaftslage und Wirtschaftsstruktur

Lagebericht 2007

Der Kanton Bern veröffentlicht alle zwei Jahre eine umfassende Analyse zur Wirtschaftslage. Im Bericht zur Wirtschaftslage 2007 sind Daten und Fakten zur wirtschaftlichen Situation im Kanton Bern und in den einzelnen Regionen ausführlich dargestellt.

Weitere Informationen:
www.vol.be.ch/beco

Bevölkerung

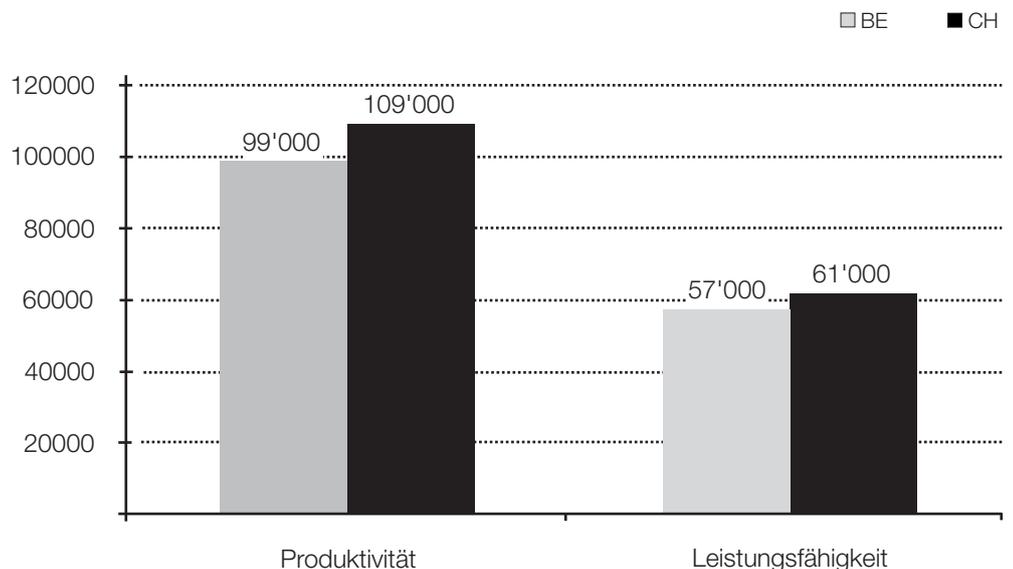
Im Kanton Bern wohnen mehr als 950'000 Menschen. In den letzten zehn Jahren stieg die Bevölkerungszahl leicht an, der Zuwachs lag allerdings unter dem schweizerischen Mittel. Der Grund liegt in einer ungünstigen Bevölkerungsstruktur: Ältere Menschen sind im Kanton Bern über-, jüngere Menschen untervertreten. Ausserdem ist die Geburtenrate niedrig, und die Zuwanderung liegt unter dem schweizerischen Durchschnitt.

Volkswirtschaft

Längerfristige Betrachtungen zeigen, dass sich das Wirtschaftswachstum des Kantons Bern etwa auf dem Wachstumsniveau der Schweiz bewegt.

Bei der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (BIP pro Kopf) und bei der Produktivität (BIP pro Erwerbstätiger) liegt der Kanton Bern aber unter dem schweizerischen Niveau. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in der Branchenstruktur: Im kantonalen Quervergleich sind die Landwirtschaft und der öffentliche Sektor stark, wertschöpfungsintensive Branchen wie der Finanzsektor und die Chemie schwach vertreten.

Produktivität (BIP/Erw.) und Leistungsfähigkeit (BIP/Kopf), 2005 in CHF



Quelle: BAK Basel Economics; Prognosestand: Oktober 2006

Der Indexwert für das Volkseinkommen pro Kopf (Schweiz = 100) lag 2004 bei 85. Bern befindet sich hier im hinteren Drittel der Kantone.

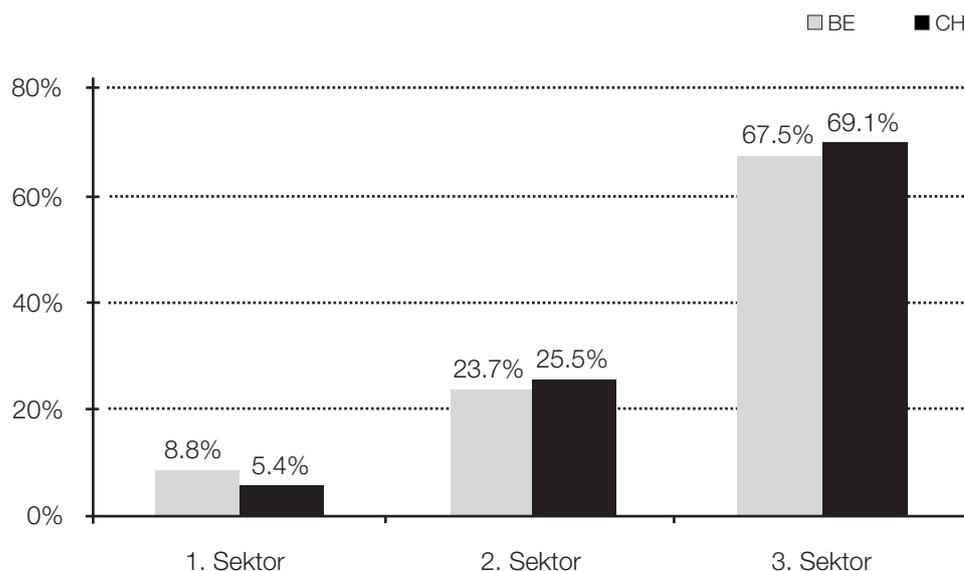
Unternehmens- landschaft

Im Kanton Bern gibt es zahlreiche, international konkurrenzfähige und wachstumsstarke Unternehmen. Die Dynamik in der Berner Unternehmenslandschaft ist aber insgesamt eher gering. Sowohl bei den Neueintragungen als auch bei den Konkursen weist der Kanton Bern eine im schweizerischen Vergleich unterdurchschnittliche Veränderungsrate auf. Bei den Rechtsformen steht einem überdurchschnittlichen Anteil Einzelfirmen ein unterdurchschnittlicher Anteil Kapitalgesellschaften gegenüber.

Sektoralstruktur

Der 1. Sektor ist im Kanton Bern überdurchschnittlich vertreten. Im Jahr 2005 war im 1. Sektor gut 3 Prozent mehr Erwerbstätige beschäftigt als im schweizerischen Durchschnitt.

Beschäftigte je Wirtschaftssector, Schweiz und Kanton Bern 2005



Quelle: Bundesamt für Statistik, Betriebszählung 2005

Arbeit und Erwerb

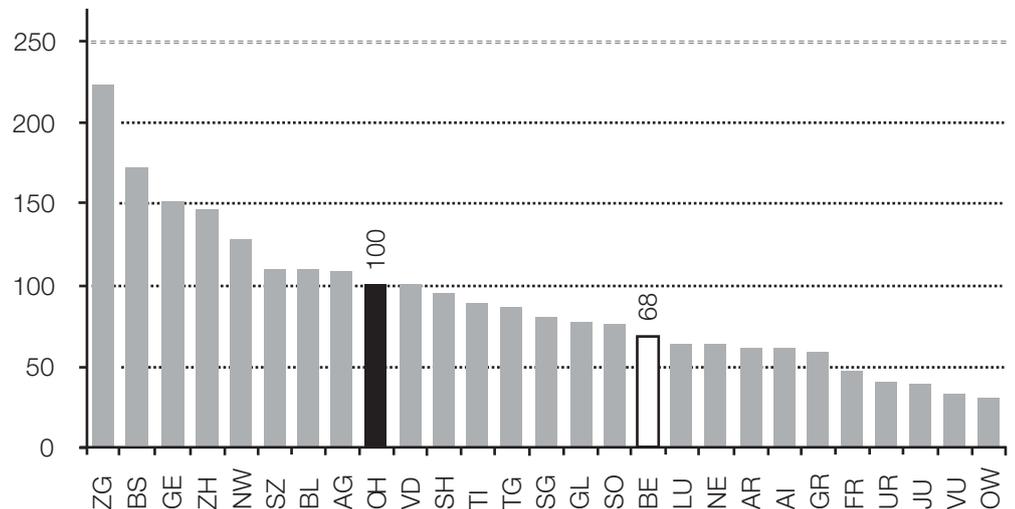
Der Kanton Bern verfügt über eine vielfältige Wirtschaftsstruktur. Durch die breite branchenmässige Zusammensetzung wirken sich branchenspezifische Einbrüche insgesamt moderat auf die Konjunktur aus: Der Kanton Bern zeichnet sich daher traditionellerweise durch eine tiefe Arbeitslosigkeit aus. Sie liegt rund einen Prozentpunkt unter dem schweizerischen Mittel. 2006 lag die Arbeitslosenquote bei 2.5 Prozent (CH: 3.3 Prozent).

Die Nettoerwerbsquote liegt im Kanton Bern mit 81 Prozent über dem schweizerischen Durchschnitt. Nur gerade fünf Kantone weisen eine höhere Nettoerwerbsquote auf.

Finanzen und Steuern

Die konsequenten Sparmassnahmen der letzten Jahre zeigen Wirkung. Die laufende Rechnung weist seit 1998 einen Ertragsüberschuss aus, der Schuldenabbau läuft und der Kanton Bern ist 2006 zur Gruppe der mittelstarken Kantone aufgestiegen. Die verbesserte Finanzkraft ist ein wichtiges Signal für die Handlungsfähigkeit und damit für die Standortpolitik.

Finanzkraftindex 2006 / 2007



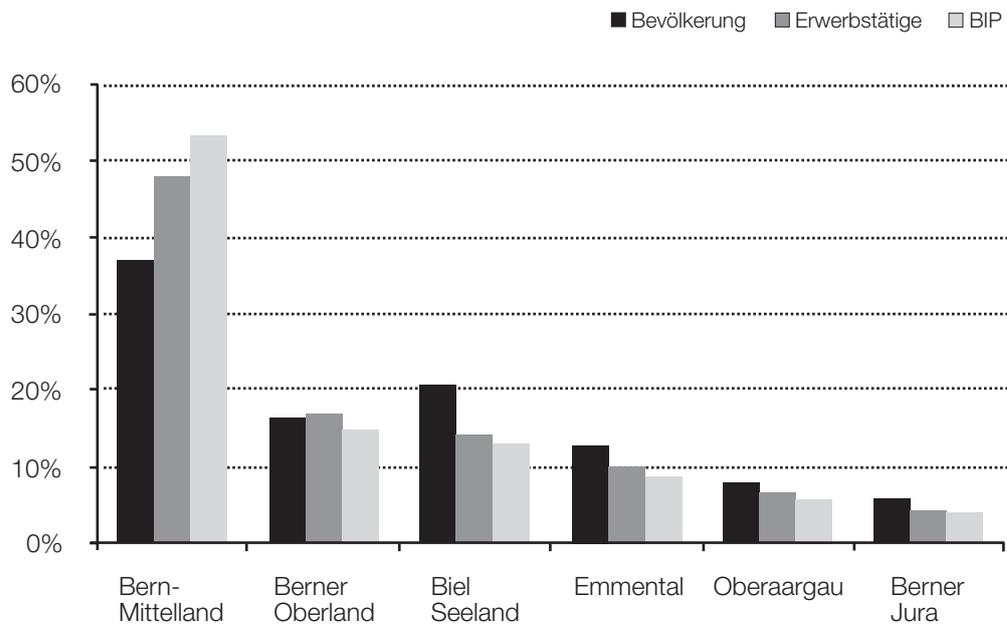
Quelle: Eidgenössisches Finanzdepartement, 2006

Die Steuerbelastung der juristischen Personen ist moderat, Bern gehört in diesem Bereich zu den zehn steuergünstigsten Kantonen (2005: Rang 7). Auch die Steuersituation für Private hat sich in den vergangenen Jahren verbessert: Der Kanton Bern ist vom 24. (2000) auf den 16. Rang (2005) aufgestiegen. Die Steuerbelastung ist aber im schweizerischen Vergleich immer noch überdurchschnittlich hoch.

Regionale Unterschiede

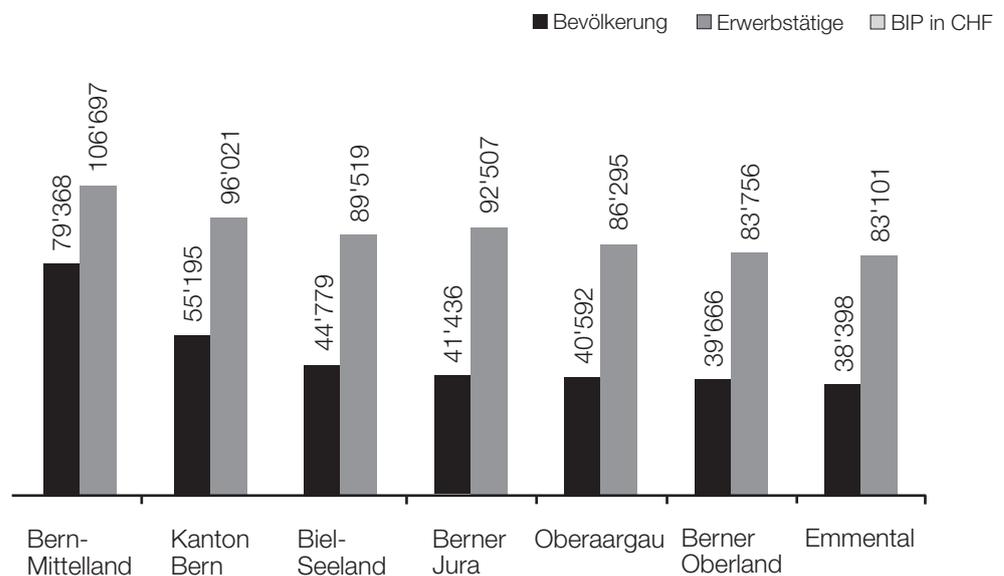
Das Wirtschaftsgebiet des Kantons Bern deckt eine Fläche von knapp 6'000 km² ab, vom Jura über das Mittelland bis hin zu den Alpen. Die einzelnen Regionen haben ein unterschiedliches wirtschaftliches Profil – vom Dienstleistungszentrum der Region Bern-Mittelland über Tourismusregionen im Berner Oberland bis hin zu Regionen mit bedeutender Investitionsgüterindustrie (Berner Jura, Seeland, Ob- und Nidwalden). Die Anteile der Erwerbstätigen variieren je nach Sektor stark. Im Folgenden sind die Anteile der Wirtschaftsregionen an der Bevölkerung, der Erwerbstätigen und des BIP sowie Produktivität und Leistungsfähigkeit der einzelnen Regionen grafisch dargestellt. Weiter werden die wichtigsten wirtschaftlichen Kennzahlen der Wirtschaftsregionen und der drei grossen Agglomerationen Biel, Thun und Bern zusammengefasst.

Bevölkerungs-, Erwerbstätigen-, und BIP-Anteile der Wirtschaftsregionen am kantonalen Total, 2005



Quelle: BAK Basel Economics; Prognosestand: Oktober 2006

Bevölkerung, Erwerbstätige und BIP der Wirtschaftsregionen am kantonalen Total, 2005



Quelle: BAK Basel Economics; Prognosestand: Oktober 2006

Wichtige Kennzahlen der Regionen und grossen Agglomerationen des Kantons Bern im Vergleich

	BeM	BiS	BeO	Em	OA	BeJ	VRB11	Biel12	WRT13	BE	CH
Bevölkerung¹	354'092	155'448	198'125	121'171	76'778	51'450	296'440	93'917	94'582	957'064	7'459'128
in % Kt. BE	37.0%	16.2%	20.7%	12.7%	8.0%	5.4%	31.0%	9.8%	9.9%	100%	-
1995-2005	0.9%	2.6%	3.2%	1.5%	0.4%	0.1%	-0.1%	0.1%	6.8%	1.6%	5.6%
Pendlersaldo⁴	46'409	-5'482	-11'123	-10'095	-4'083	-2'294	61'531	-10'416	-4'212	13'332	145'861
BIP nom in Mio CHF³	29'220	7'183	8'120	4'788	3'202	2'199	28'519	4'925	4'069	54'712	473'892
in % Kt. BE	53.4%	13.1%	14.8%	8.8%	5.9%	4.0%	52.1%	9.0%	7.4%	100.0%	-
1995-2005 ¹¹	1.9%	0.5%	0.1%	0.7%	0.8%	0.9%	2.1%	0.5%	0.7%	1.2%	1.5%
Leistungsfähigkeit⁴	79'400	44'800	39'700	38'400	40'600	41'400	89'300	50'700	41'000	55'200	58'800
Produktivität⁵	106'700	89'500	83'800	83'100	86'300	92'500	108'500	91'900	93'100	96'000	104'800
Volkseinkommen⁶ Indexiert (BE=100)	120.4	96.1	91.6	80.7	84.5	82.7	125.3	103.7	96.3	100	117.4
1998-2004	2.0%	2.6%	3.9%	2.6%	2.5%	2.6%	1.8%	3.1%	3.1%	2.6%	1.9%
Arbeitsplätze⁷	234'596	68'392	81'750	44'038	30'392	19'405	220'265	46'955	40'245	478'573	3'698'734
in % Kt. BE	49.0%	14.3%	17.1%	9.2%	6.4%	4.1%	46.0%	9.8%	8.4%	100.0%	-
1995-2005	7.0%	0.0%	0.8%	1.6%	-0.3%	-2.8%	7.3%	-0.4%	3.9%	3.5%	4.2%
Arbeitslosenquote⁸	2.9%	2.2%	2.4%	1.7%	2.1%	2.9%	-	-	-	2.5%	3.3%
Erwerbstätige³	263'396	77'758	93'831	55'989	36'116	23'046	242'599	51'816	41'651	550'135	4'182'583
in % Kt. BE	47.9%	14.1%	17.1%	10.2%	6.6%	4.2%	44.1%	9.4%	7.6%	100.0%	-
1995-2005	9.4%	1.2%	-1.6%	-0.7%	0.0%	1.0%	10.4%	1.8%	1.4%	4.1%	5.7%
Anteil Erw.: 1. Sektor	2.6%	4.9%	8.9%	14.2%	9.1%	7.2%	1.3%	1.2%	2.9%	5.8%	3.8%
1995-2005	-2.1%	-5.3%	-13.1%	-15.9%	-11.1%	0.3%	6.2%	9.4%	-5.4%	-9.9%	-8.8%
Anteil Erw.: 2. Sektor	15.0%	30.6%	22.6%	30.4%	34.6%	42.9%	14.3%	29.9%	26.1%	22.5%	23.7%
1995-2005	-15.9%	-8.0%	-10.9%	-5.7%	-4.6%	-5.7%	-16.3%	-8.5%	-12.3%	-10.4%	-12.6%
Anteil Erw.: 3. Sektor	82.4%	64.5%	68.5%	55.4%	56.2%	49.9%	84.3%	68.9%	71.0%	71.7%	72.5%
1995-2005	16.2%	6.8%	3.8%	7.4%	5.3%	7.7%	16.8%	6.9%	7.9%	11.2%	14.5%
Exporte⁹ in % Kt. BE	23.0%	35.0%	7.0%	15.0%	12.0%	8.0%	-	-	-	100.0%	-
Leerwohnungsziffer¹⁰	0.6%	2.1%	0.6%	1.2%	2.2%	2.6%	0.6%	2.4%	0.4%	1.1%	1.1%

Wirtschaftsregionen: BeM (Berner Mittelland); BiS (Biel-Seeland); BeO (Berner Oberland); Em (Emmental); OA (Oberaargau); BeJ (Berner Jura)

Stadtregionen: VRB (Verein Region Bern); Biel (Stadtregion Biel); WRT (Wirtschaftsregion Thun)

¹ständige Wohnbevölkerung 2005, Quelle: BFS, ESPOP

²VZ 2000, Zupendelnde – Wegpendelnde, Biel und WRT für Agglomerationen Biel bzw. Thun, Quelle: BFS

³2005, Quelle: BAK Basel Economics (Stand: Oktober 2006)

⁴BIP/Kopf 2006 in Fr., Quelle: BAK Basel Economics (Stand: Oktober 2006)

⁵BIP/Erwerbstätige 2006 in Fr., Quelle: BAK Basel Economics (Stand: Oktober 2006)

⁶2004 in Fr., prov. Werte, Quelle: BFS, Finanzverwaltung des Kantons Bern, Berechnungen Hornung Wirtschafts- und Sozialstudien

⁷2. und 3. Sektor, Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte, Quelle: Betriebszählung 2005, BFS

⁸Jahresdurchschnitt 2006, Quelle: beco

⁹2006, Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung

¹⁰2006, Biel und WRT für Agglomerationen Biel bzw. Thun, Quelle: BFS

¹¹durchschnittliche jährliche Veränderung

International Benchmark
Report Arc Jurassien Suisse

BAK Basel Economics hat im Auftrag des SECO einen International Benchmark Report Arc Jurassien Suisse verfasst. Die Studie wurde am 31. Mai 2007 vorgestellt. Sie ergänzt den Lagebericht 2007 für den Raum Seeland und Berner Jura.

Weitere Informationen:
<http://www.bakbasel.ch>

Fazit

Der Kanton Bern zeichnet sich in der längerfristigen Betrachtung durch ein stabiles Wirtschaftswachstum aus. Die Arbeitslosenquote liegt unter dem schweizerischen Mittel und die Erwerbsquote ist überdurchschnittlich hoch. Dagegen ist die Produktivität im unterdurchschnittlich, was auf eine ungünstige Branchenstruktur zurückzuführen ist. Wertschöpfungsstarke Branchen sind eher untervertreten. Bei der Finanzkraft hat der Kanton Bern in den letzten Jahren aufgeholt. Er liegt jedoch immer noch im unteren Drittel aller Kantone. Die einzelnen Regionen sind sehr heterogen. Die Branchenstruktur variiert stark von Region zu Region. Bezüglich Produktivität und Leistungsfähigkeit sind grosse Unterschiede zu erkennen.

2

Kantonale Entwicklungsstrategien

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP zur Neuen Regionalpolitik ist Teil der kantonalen Wirtschafts- und Wachstumspolitik. Es ist eingebettet in eine Reihe von übergeordneten kantonalen Strategien und Konzepten.

Regierungsrichtlinien
2007 - 2010

Die Strategie des Regierungsrates für die Jahre 2007 bis 2010 steht unter der Grundmaxime «Nachhaltige Entwicklung stärken». Die Verwirklichung erfolgt mit folgenden Schwerpunkten:

- Innovation
Es wird ein innovationsfreundliches Umfeld geschaffen, unter anderem durch die Optimierung des Wissensaustausches zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft. Die wirtschaftlichen Potenziale der Regionen werden gestärkt.
- Zuverlässige und stabile Finanzpolitik
Die zuverlässige und stabile Finanzpolitik wird fortgesetzt. Die Entschuldung wird weiter geführt, damit finanzpolitischer Handlungsspielraum entsteht.
- Hohe Bildungsqualität
Eine hohe Bildungsqualität wird gesichert.
- Zusammenhalt
Der Zusammenhalt im Kanton Bern wird gestärkt.
- Raumentwicklung und Gesamtmobilität
Raumentwicklung und Gesamtmobilität werden aufeinander abgestimmt.
- Gesellschaftspolitik
Die selbst bestimmte Lebensgestaltung, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die soziale Integration werden gefördert.

- Energiepolitik
Mit einer vorausschauenden Energiepolitik wird ein Beitrag an den Klimaschutz, die Versorgungssicherheit und an einen attraktiven Wirtschaftsstandort geleistet.

Weitere Informationen :

<http://www.be.ch/web/index/behoerden/behoerden-regierungsrat.htm>

«wachstumsstrategie
version 2007»

Im Kanton Bern besteht Konsens, dass der Kanton mehr Wirtschaftswachstum braucht. Im Bericht zur Weiterentwicklung der Wachstumsstrategie vom Februar 2004 hat der Regierungsrat aufgezeigt, in welchen Handlungsachsen und mit welchen Massnahmen dieses Ziel umgesetzt werden soll.

Die «wachstumsstrategie version 2007» aktualisiert die Wachstumsstrategie und entwickelt sie weiter. Der Grosse Rat hat sie in der Juni-Session 2007 zustimmend zur Kenntnis genommen. Die Stossrichtungen sind:

- Wirtschaftsstandort stärken: Den Kanton Bern als Wirtschaftsstandort entlang den Achsen Bern-Burgdorf-Langenthal und Interlaken-Thun-Bern-Biel-Moutier stärken.
- Wohnstandort fördern: Mit planerischen Massnahmen und einer gezielten Vermarktung den Kanton Bern als Wohnstandort fördern.
- Leistungsfähigkeit sichern: Die staatlichen Aufgaben fokussieren und Handlungsspielraum für neue Herausforderungen schaffen.

Umgesetzt wird die «wachstumsstrategie version 2007» mit 30 Massnahmen in den Handlungsachsen

- Innovation, Bildung und Wirtschaft
- Finanzen und Leistungen
- Mobilität und Raumentwicklung
- «Marke Kanton Bern»

Folgende Massnahmen sind besonders relevant für das Umsetzungsprogramm 2008 – 2011 des Kantons Bern, weil sie im Fokus der Neuen Regionalpolitik liegen:

Bildung, Innovation und Wirtschaft:

- Massnahme 2: Bildung und Wirtschaft vernetzen
- Massnahme 4: Forschung und Entwicklung fördern
- Massnahme 10: Wettbewerbsfähige Tourismus-Destinationen fördern
- Massnahme 11: Energieversorgung zukunftsfähig sicherstellen

Raumentwicklung und Gesamtmobilität:

- Massnahme 21: Kantonale Raumplanung stärken – Umsetzung und Bewirtschaftung des kantonalen Richtplanes
- Massnahme 23: Kräfte konzentrieren – Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ)
- Massnahme 24: Berner Regionen stärken
- Massnahme 25: Strukturentwicklung in der Landwirtschaft begleiten

«Marke Kanton Bern»:

- Massnahme 26: Profil für den Kanton Bern
- Massnahme 30: Kultur als Standortfaktor positionieren

Weitere Informationen:

<http://www.vol.be.ch/beco>

Strategie zur differenzierten Stärkung des ländlichen Raumes

Die «Strategie zur differenzierten Stärkung des ländlichen Raumes» (vom Grossen Rat im Januar 2006 zur Kenntnis genommen) will die Stärken und Potenziale in den Regionen entwickeln. Regionale Arbeitsgruppen mit Akteuren aus Wirtschaft und Politik haben im Auftrag des Kantons konkrete Massnahmen zugunsten des ländlichen Raumes formuliert. Diese Massnahmen betreffen auf der einen Seite die klassischen Handlungsachsen «Verkehrsinfrastruktur», «Bildung» und «Gesundheit», auf der anderen Seite die auf den ländlichen Raum ausgerichteten bestehenden Instrumente der Regional-, Tourismus-, Landwirtschafts- und Forstpolitik. Für die Weiterbearbeitung verantwortlich sind je nach Massnahme der Kanton (insbesondere bei Infrastrukturvorhaben) oder lokale bzw. regionale Träger. Ist der Kanton Projektträger, erfolgt die Bearbeitung im Rahmen der entsprechenden Planungen, insbesondere im Strassenbauprogramm. Regionale und lokale Träger können im Rahmen des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP Projekte anmelden, welche die entsprechenden Kriterien erfüllen und für die keine andern Förderinstrumente zur Verfügung stehen.

Weitere Informationen:
<http://www.vol.be.ch>

SARZ

In wichtigen regionalen Fragen wie der Abstimmung von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, der regionalen Richtplanung, der Festlegung des Angebots im öffentlichen Verkehr, dem Kulturangebot und der Regionalpolitik sollen die Gemeinden im Kanton Bern gemeinsam, rasch und verbindlich entscheiden können. Deshalb schlägt der Regierungsrat in der «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ)» das Regionalkonferenz-Modell vor. Durch eine verbesserte Abstimmung von Siedlungsentwicklung und Gesamtmobilität können die Räume umweltschonend erschlossen und attraktiviert werden. Die Perimeter der sechs Regionalkonferenzen stimmen mit den Verwaltungsregionen und -kreisen gemäss der Reform der dezentralen kantonalen Verwaltung überein. Es sind dies Biel/Bienne-Seeland-Jura bernois, Oberaargau, Emmental, Bern-Mittelland, Thun-Oberland-West und Oberland-Ost.

In der Volksabstimmung vom 17. Juni 2007 wurden die entsprechenden Änderungen der Kantonsverfassung und des Gemeindegesetzes deutlich angenommen.

Weitere Informationen:
<http://www.jgk.be.ch>

Tourismuspolitisches Leitbild

Das Tourismuspolitische Leitbild aus dem Jahr 2001 bildet die Grundlage für die Tourismuspolitik des Kantons Bern. Die vier zentralen Handlungsachsen

- Voraussetzungen für erfolgreiches Wirtschaften schaffen
- Standortattraktivität erhöhen
- Konfliktpotenziale abbauen
- Marktauftritt der (Tourismus-) Wirtschaft stärken

werden durch zwölf tourismuspolitische Strategien und entsprechende Massnahmen konkretisiert. Das Tourismuspolitische Leitbild wird durch die kantonale Seilbahnstrategie ergänzt.

Im Internet:
<http://www.vol.be.ch/beco>

Energiestrategie 2006

Die Energiestrategie 2006 des Kantons Bern vom 5. Juli 2006 zeigt die langfristige Ausrichtung der Energiepolitik auf. Sie fokussiert auf die Erzeugung von Energie auf dem Kantonsgebiet und auf die stationäre Energienutzung.

Ausgehend von der Vision und den Grundsätzen werden für die Wärmeerzeugung, die Treibstoffherzeugung, die Stromerzeugung, die Energienutzung, die Raumentwicklung, die Versorgungssicherheit, die Eigentümerstrategie des Kantons Bern sowie acht weitere strategische Ziele definiert.

Weitere Informationen : <http://www.bve.be.ch>

Landwirtschaft und Natur 2010: Ziele und Stossrichtungen

Auf dem Hintergrund der fünf Handlungsachsen der Agrarstrategie 2011 des Bundes hat die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern die Strategie «Landwirtschaft und Natur 2010: Ziele und Stossrichtungen» definiert.

Weitere Informationen:
<http://www.vol.be.ch/lanat>

3

Regionale Förderprogramme

Über 30 Jahre Erfahrung in der Förderung von Berggebieten

Der Kanton Bern verfügt über langjährige Erfahrung in der Förderung von Berggebieten. Er hat auf der Basis des Bundesgesetzes über die Investitionshilfe im Berggebiet (1974) die kantonalen Rechtsgrundlagen erlassen, die Finanzierung des Kantonsanteils sichergestellt (Investitionshilfefonds) und entsprechende Strukturen aufgebaut. Die zehn so genannten IH-Regionen (Centre Jura, Jura-Bienne, Kandertal, Kiesental, Oberes Emmental, Oberland Ost, Obersimmental-Saaneland, Schwarzwasser, Thun-Innertport und Trachselwald) haben Entwicklungskonzepte erarbeitet. Anfang der 90er Jahre folgten die Entwicklungskonzepte der zweiten Generation, in der Regel mit einer Gültigkeitsdauer bis 2006. Diese Konzepte wurden jeweils vom Regierungsrat genehmigt.

Über das kantonale Investitionshilfegesetz¹ wurden im Kanton Bern bis Ende 2006 über 1'400 Projekte unterstützt. Dank Bundes- und Kantonsdarlehen konnten Finanzierungslücken geschlossen und Investitionen von über 3,4 Milliarden Franken ausgelöst werden.

Regionale Förderprogramme für die NRP

Die sechs regionalen Arbeitsgruppen haben – im Rahmen der Erarbeitung des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP – eine Analyse der Stärken und Schwächen sowie der Chancen und Risiken ihrer Region vorgenommen. Auf dieser Grundlage haben sie Entwicklungsstrategien und Projektideen formuliert und in regionalen Förderprogrammen zusammengefasst. Diese bilden eine wichtige Grundlage für das kantonale Umsetzungsprogramm, sind aber nicht integraler Bestandteil dessen.

Die Berichte der Arbeitsgruppen unterscheiden sich bezüglich Methodik, Umfang und Detaillierungsgrad stark. Alle knüpfen an regionale Stärken an, setzen hohe Ziele und erscheinen zweckmässig.

Nachfolgend sind pro Region Inhalte und Stossrichtungen der jeweiligen Förderprogramme zusammengefasst. Die Berichte sind beim beco Berner Wirtschaft erhältlich.

¹Kantonales Gesetz vom 16. Juni 1997 über die Investitionshilfe für Berggebiete (KIHG)

Oberland Ost

Die Arbeitsgruppe Oberland Ost hat eine umfassende Entwicklungsstrategie erarbeitet und Entwicklungsgrundsätze formuliert. Diese beziehen sich auf die Bereiche «Siedlung/Raum/Umwelt», «Bevölkerung und Wohnen», «Wirtschaft», «Infrastruktur», «Gesundheit/Bildung/Kultur» sowie «innerregionale und interregionale Zusammenarbeit». Ergänzt werden die Entwicklungsgrundsätze mit einer umfangreichen, mit Prioritäten versehenen Projektliste.

Mit Blick auf die Umsetzung der NRP sind die Entwicklungsgrundsätze und Ziele zu folgenden Themen besonders relevant (Auswahl):

- Arbeitsmarkt und Branchenstruktur: Arbeitsplätze in zukunftsgerichteten, wertschöpfungsstarken Branchen erhalten und schaffen, Branchenstruktur verbreitern, bestehende Wertschöpfungsketten ausbauen und neue schaffen.
- Regionale Wirtschaft: Standortmarketing intensivieren, Herkunfts- und Qualitätsbezeichnung fördern, Rahmenbedingungen und Koordination verbessern.
- Tourismus: Entwicklung harmonisieren, bestehende Beherbergungsbetriebe und touristische Infrastruktur besser auslasten, umweltschonende Mobilität fördern, Aufenthaltstourismus sowie umweltschonender und wirtschaftlich einträglicher Tagestourismus besser auf Jahreszeiten verteilen, Zusammenarbeit unter den Destinationen verstärken, bestehende Skigebiete zusammenschliessen, keine neuen Skigebiete erschliessen
- Wald- und Holzwirtschaft: Verarbeitungskette in der Region stärken.
- Energie: Energie effizient nutzen, erneuerbare Energien fördern.
- Interkommunale und interregionale Zusammenarbeit: Regionalkonferenz bilden.

Oberland West

Die Arbeitsgruppe Oberland-West hat eine SWOT-Analyse erstellt und auf dieser Grundlage sechs Leitsätze und fünfzehn Entwicklungsziele formuliert. Sie betreffen die Bereiche «Arbeitsmarkt», «Wirtschaftsförderung», «Standortpromotion», «Nutzung natürlicher Ressourcen» und «Tourismus». Die Leitsätze lauten:

- Oberland West stärkt seine Position als Arbeits- und Wohnregion.
- Oberland West entwickelt sich zu einer prosperierenden Wirtschaftsregion mit innovativen und wettbewerbsfähigen KMU's mit Absatzmärkten auch ausserhalb der Region.
- Oberland West fördert Aus- und Weiterbildungsangebote auf der Basis vorhandener Fachkompetenzen sowie den Erwerb von Wissens- und Bildungskompetenzen, die der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung dienen.
- Im Oberland West ist Nahversorgung Lebensqualität. Tourismus, Landwirtschaft, Gewerbe und Detailhandel entwickeln sich partnerschaftlich.
- Oberland West verfügt über eine leistungsfähige Land- und Alpwirtschaft mit qualitativ hochwertigen saisonalen Produkten.
- Oberland West stärkt und kommuniziert seine Position als einzigartige Ganzjahres-Tourismusregion, setzt auf seine Wettbewerbsvorteile und verpflichtet sich zu hohen Qualitätsansprüchen.

Emmental-Oberaargau

Auch die Arbeitsgruppe Emmental-Oberaargau hat eine ausführliche SWOT-Analyse für die folgenden, exportorientierten Wertschöpfungssysteme durchgeführt: Industrie und Gewerbe, Agrar- und Nahrungsmittelindustrie, natürliche Ressourcen (Wasser, Holz), Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Tourismus.

Unter dem Oberziel «Optimierung der bestehenden Wertschöpfungssysteme in Bezug auf die Marktfähigkeit durch gezielte und gebündelte Fördermassnahmen gemäss Neuer Regionalpolitik» werden die strategischen Ziele pro Wertschöpfungssystem subsumiert:

- natürliche Ressourcen und Energie
- Agrarwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie
- Industrie
- Gesundheit, Bildung, Soziales
- Kommerzielle Dienstleistungen
- Tourismus

Bern-Mittelland

Die Arbeitsgruppe Bern-Mittelland hat statuiert, dass NRP-Projekte auf Grund der Grösse und Heterogenität der Region das Kriterium der Exportorientierung in einem kleineren Perimeter erfüllen müssen. Die Projekte sollen Austauschbeziehungen zwischen dem Umland und der engeren Agglomeration Bern generieren.

Folgende Entwicklungsgrundsätze sind massgebend:

- In Regionen mit kantonal unterdurchschnittlichem Volkseinkommen (insbesondere Schwarzwasser, Kiesental) wird die Wertschöpfung erhöht, um einen Anstieg der finanziellen Abhängigkeit vom Kanton und den Agglomerationsgemeinden zu vermeiden.
- Institutionell und wirtschaftlich überholte Strukturen, welche die Wertschöpfung behindern, werden angepasst.
- Regionale Potenziale (Altersaufbau der Bevölkerung/Kaufkraftverhalten, Tourismus/Naherholung, Gesundheit/Bildung, natürliche Ressourcen usw.) werden gezielt in Werte umgesetzt.
- Projekte und Initiativen mit einer kritischen Grösse und überregionaler Wirkung werden bevorzugt umgesetzt.
- Das Unternehmertum wird gefördert durch eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Trägerschaften.

Seeland

Die Region Seeland gehörte bisher – mit Ausnahme des Amtsbezirks Biel – nicht zum IH-Perimeter. Deshalb fehlen regionale Entwicklungskonzepte als Anknüpfungspunkte. Mit dem Verein seeland.biel/bienne verfügt die Region aber seit zwei Jahren über eine Organisation, die den öffentlichen Verkehr, die Raumplanung und die Kultur überkommunal koordiniert und plant. Sie kümmert sich auch um Fragen der Wirtschaft und des Tourismus.

Die NRP-Umsetzungsstrategie im Seeland hat drei Stossrichtungen: Industrie, Tourismus sowie Land- und Forstwirtschaft. Da das Seeland viele landschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Gemeinsamkeiten mit den Nachbarregionen hat, setzt es auf Kooperation. Die Neue Regionalpolitik ist in diesem Kontext zu betrachten und soll die kantons- und regionsübergreifende Stossrichtung unterstützen.

Berner Jura

Die Entwicklungsstrategie des Berner Juras setzt auf folgende Potenziale:

- Diversifikation, Innovationsförderung, Wissenstransfer in der Industrie
- neue wertschöpfungsstarke Angebote fördern und den Tourismus effizienter vermarkten
- erneuerbare Energien produzieren und nutzen
- Kräfte konzentrieren durch eine Neugruppierung oder eine verstärkte Zusammenarbeit der interkommunalen und regionalen Institutionen
- Identität der Region als französischsprachiger Teil des Kantons Bern stärken
- optimale Verkehrsverbindungen innerhalb der Region und mit den Zentren sicherstellen

Das regionale Förderprogramm setzt deshalb auf die Handlungsachsen

- Industrie
- Tourismus
- Energie
- Institutionen
- Partnerschaften

4 Umsetzungsstrategie des Kantons Bern

Kernstücke des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP sind die Festlegung des Perimeters sowie die strategischen Handlungsachsen und Schwerpunktprojekte. Während die Leitsätze den Rahmen vorgeben, zeigen die strategischen Handlungsachsen auf, wo und in welchen Bereichen der Kanton Bern vorhandene Potenziale nutzen, Innovationen fördern und Wertschöpfung generieren will. Die Schwerpunktprojekte illustrieren, wie die Umsetzung konkret erfolgen soll und wofür die Mittel von Bund und Kanton eingesetzt werden.

4.1 Perimeter

Grosser Kanton Bern

Rund 12 Prozent der Schweizer Bevölkerung oder 950'000 Menschen leben im Kanton Bern auf einer Fläche von 6'000 km². Gemessen an der Wohnbevölkerung und der Fläche ist Bern der zweitgrösste Kanton der Schweiz. Zwei Drittel der Fläche zählt zum Berggebiet (IH-Regionen). Damit gehört Bern zusammen mit dem Wallis und Graubünden zu den grossen Berggebietskantonen.

Kanton Bern und Bergregionen



Kantonaler Richtplan
als räumlicher
Orientierungsrahmen

Der kantonale Richtplan setzt den Rahmen für konsolidierte Sachplanungen, Leitbilder und Konzepte des Kantons. Er ist eines der Führungsinstrumente der Regierung und ein verbindlicher Orientierungsrahmen für die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik im Kanton Bern.

Wirtschaftliche Kräfte auf
die Zentren konzentrieren

Der Kanton Bern liegt in unmittelbarer Nähe zu den wichtigsten Märkten der Schweiz und Europas. Will er dieses Potenzial nutzen, muss er seine Kräfte konzentrieren und besser einsetzen.

Tragendes Element ist die Zentralitätsstruktur. Wirtschaftlicher Motor von nationaler Bedeutung ist die Agglomeration Bern. Ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Zentren Zürich – Basel – Lausanne/Genf muss erhalten bleiben. Biel und Thun sind Zentren von kantonaler Bedeutung. Langenthal, Burgdorf und Interlaken sind die wichtigsten regionalen Zentren.

Diese städtischen Zentren liegen entlang der Entwicklungsachsen auf nationaler und internationaler Ebene. Im Kanton Bern bilden diese übergeordneten Achsen ein doppeltes Kreuz mit der Mittelland-Achse, der Jurasüdfussachse sowie der kantonalen Nord-Süd-Achse.

Die nationale und internationale Ebene: Der Kanton Bern als Teil der internationalen und nationalen Entwicklungen

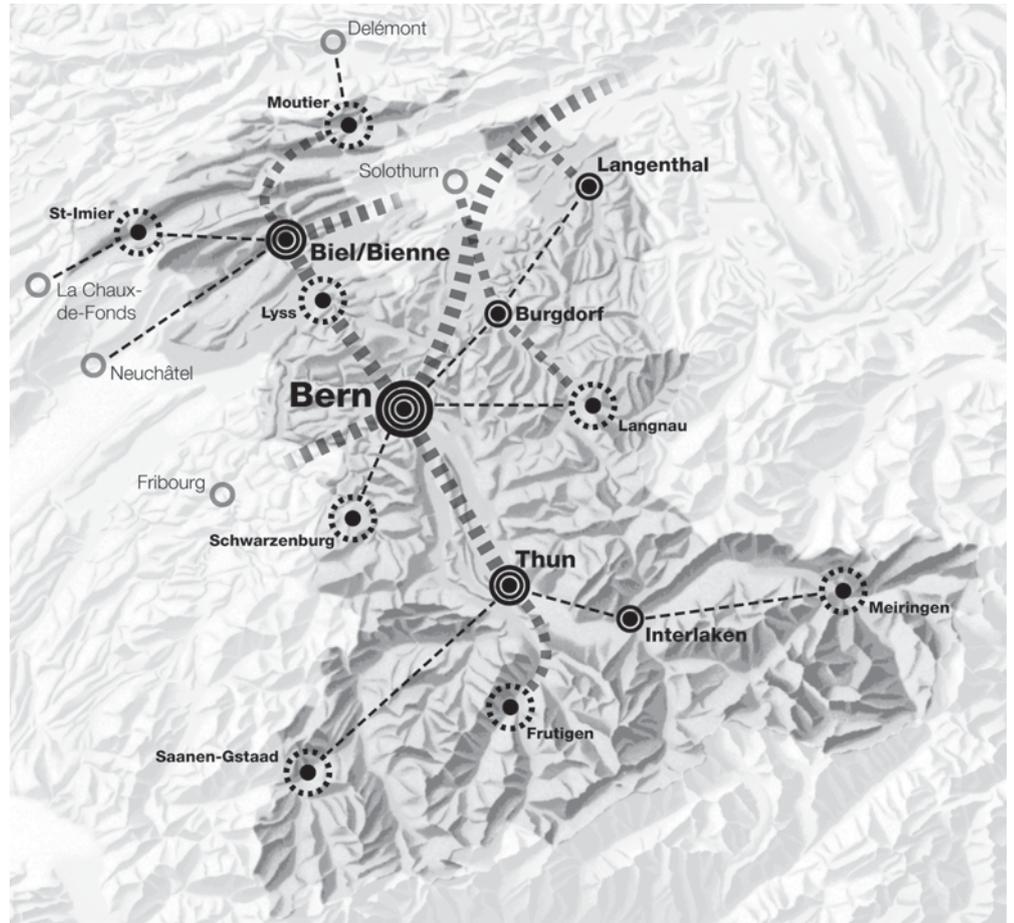


-  übergeordnete Entwicklungsachsen
-  Zentrum von nationaler Bedeutung
-  Kantonales Zentrum
-  Regionale Zentren von kantonaler Bedeutung

Effizienter Mitteleinsatz bei regionaler Vielfalt

Auf der kantonalen und regionalen Ebene müssen die Wirtschaftskräfte gebündelt werden. Nur so kann der Mitteleinsatz effizient und unter Berücksichtigung der regionalen Vielfalt erfolgen. Mittel dazu ist die Festlegung von acht regionalen Zentren von kantonaler Bedeutung Moutier, St-Imier, Lyss, Schwarzenburg, Langnau, Saanen-Gstaad, Frutigen und Meiringen. Dank weniger, dafür besser erschlossenen Regionalzentren soll in ländlichen Regionen die Grundversorgung mit zentralen Funktionen gewährleistet und das Entwicklungspotenzial gestärkt werden.

Die kantonale Ebene: Wirtschaftskraft bündeln, Entwicklungen ermöglichen, Landschaftsräume schonen



Entwicklungsachsen erster Ordnung



Kantonale Entwicklungsachsen erster Ordnung



Kantonale Entwicklungsachsen zweiter Ordnung



Verbindungsachsen



Zentrum von nationaler Bedeutung



Kantonale Zentren



Regionale wirtschaftspolitische Zentren von kantonaler Bedeutung



Regionale Zentren von kantonaler Bedeutung (regionalpolitisch)

NRP auf regionale Zentren ausrichten

Das kantonale Umsetzungsprogramm setzt den Fokus auf die regionalen Zentren. Sie sollen als Motoren für die Entwicklung der ganzen Region gestärkt werden.

Gemäss den Vorgaben des Bundes gehört das ganze Kantonsgebiet mit Ausnahme der Agglomeration Bern zum Perimeter der Neuen Regionalpolitik. In der Programmvereinbarung zwischen dem Bund und dem Kanton Bern wird der örtliche Geltungsbereich wie folgt präzisiert:

- Im Grundsatz gilt die Definition der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000.
- Zusätzlich werden die Gemeinden Konolfingen und Grosshöchstetten, die zur IH-Region Kiesental gehören, zum Vertragsgebiet angerechnet.
- Projektweise können die Gemeinden Schüpfen, Fraubrunnen, Grafenried, Schalunen, Münsingen, Rubigen, Allmendingen, Trimstein, Wichtrach, Laupen, Neuenegg, Kaufdorf und Toffen in den Wirkungsbereich aufgenommen werden, sofern der Nachweis erbracht wird, dass sich die Projektwirkung mehrheitlich ausserhalb der restlichen Gemeinden der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000 entfaltet.

Bereits beim Start der Projektarbeiten im Mai 2006 (RRB 0932 vom 10. Mai 2006) hatte der Regierungsrat festgelegt, dass in den Gemeinden Biel und Thun keine Darlehen Beiträge an Entwicklungsinfrastrukturen ausgerichtet werden.

Ausschluss von Thun und Biel für Entwicklungsinfrastrukturen

Ausgeschlossen von Darlehen für Entwicklungsinfrastrukturen sind für den Kanton Bern die Gemeinden Thun und Biel (RRB 0982 vom 10. Mai 2006).

Flexible Anwendung des Exportbegriffs

Projekte, die über die NRP unterstützt werden, müssen eine klare Exportorientierung aufweisen, also nicht nur die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft im engeren Umkreis befriedigen. Insbesondere soll die Wertschöpfungskette regionsübergreifend aufgebaut sein. Der Nutzen der geförderten Projekte soll überwiegend in Regionen anfallen, die mehrheitlich die typische Entwicklungsprobleme des Berggebiets und des ländlichen Raums aufweisen.

Auf Grund der Grösse des Kantons Bern ist eine differenzierte Betrachtung des Exportbegriffes angezeigt. Die Regionen Biel/Bienne-Seeland, Berner Jura, Bern-Mittelland, Oberaargau, Emmental, Thun-Oberland West und Oberland Ost – sind bezüglich Fläche und Bevölkerungszahl mit kleineren bis mittleren Kantonen vergleichbar. Zudem verfügt der Kanton Bern mit den Agglomerationen Thun und Biel neben der Agglomeration Bern über zwei weitere Entwicklungszentren. In einer grossen Region wie Bern-Mittelland kann die Voraussetzung der Exportorientierung deshalb auch erfüllt sein, wenn sich ein Angebot an Nachfragerinnen und Nachfrager aus der engeren Agglomeration Bern richtet.

Keine potenzialarmen Räume

Charakteristisch für so genannte potenzialarme Räume sind negative Entwicklungen in den Bereichen Beschäftigung, Wertschöpfung, Bevölkerung, Grundversorgungsleistungen und Gemeindefinanzen, die sich gegenseitig beeinflussen. Die vorhandenen Potenziale sind zu wenig ausgeprägt, damit die NRP-Instrumente greifen. Der Bund sieht deshalb besondere Massnahmen vor.

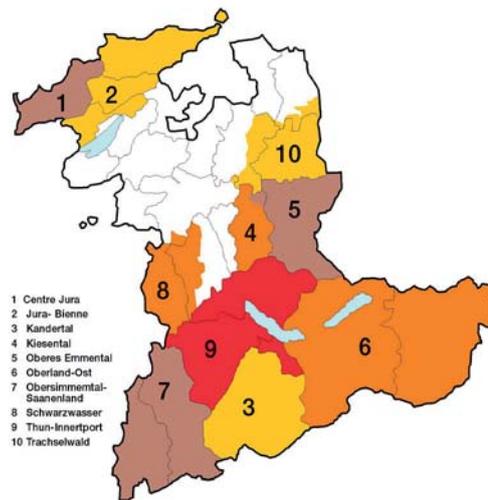
Auch im Kanton Bern gibt es Gebiete mit geringeren Entwicklungschancen. Ausgehend von einem grösseren Betrachtungsperimeter, liegen diese jedoch alle in vernünftiger Distanz zu einem regionalen Zentrum, das über eine vollständige Dienstleistungsinfrastruktur und ein breites Arbeitsplatzangebot verfügt. Diese Subregionen lassen sich deshalb nicht als potenzialarm bezeichnen, weshalb der Kanton Bern keinen Bedarf für besondere Massnahmen sieht.

Grössere Regionen schaffen

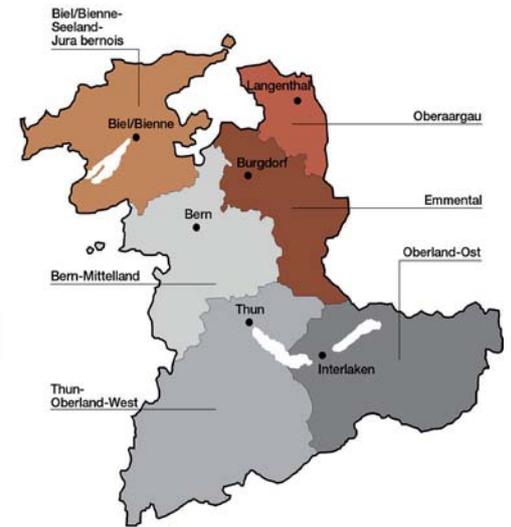
Der Kanton Bern gibt sich in den nächsten Jahren eine neue Struktur. An Stelle der heutigen 18 Berg- und Planungsregionen treten die sechs SARZ-Regionen (Oberland Ost, Thun-Oberland West, Emmental, Oberaargau, Bern-Mittelland, Biel/Bienne-Seeland-Jura bernois).

Die Erarbeitung der NRP-Förderprogramme erfolgte deshalb bereits weitgehend in den Grenzen der neuen Strukturen. In der Übergangsphase bleiben die IH-Regionen aber Ansprechpartner des Kantons bei der Umsetzung der Regionalpolitik.

IH-Regionen



SARZ-Regionen



Regionalkonferenzen werden für das Regionalmanagement zuständig

Mit der Einführung der Regionalkonferenzen werden diese in Zukunft in den sechs Regionen für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme gemäss NRP und für das Regionalmanagement zuständig sein. Für gewisse Vorarbeiten können auch Teilkonferenzen – beispielsweise für den Berner Jura – gebildet oder private Träger beauftragt werden. Die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen sind in Art. 5a KHIG im Rahmen der Umsetzungsvorlage SARZ geschaffen worden und treten spätestens auf den 1. Januar 2013 in Kraft. Auf Antrag einer Region kann der Regierungsrat die Bestimmung von Art. 5a KHIG schon vorher, d.h. ab 2008, für eine Regionalkonferenz in Kraft setzen.

4.2

Zielsetzungen für das kantonale Umsetzungsprogramm

Leitsätze

Basierend auf

- der Botschaft zum Bundesgesetz über die Regionalpolitik vom 16. November 2005,
- den Empfehlungen des SECO zur Gestaltung des kantonalen Umsetzungsprogramms vom 20. Dezember 2006,
- den Erfahrungen aus über 30 Jahren Berggebietsförderung,
- der Wirtschaftsstruktur des Kantons Bern,
- den regionalen Förderprogrammen und den übergeordneten kantonalen Strategien

ergeben sich folgende Leitsätze die Umsetzung der Regionalpolitik.

Regionalpolitik als Teil der Wirtschafts- und Wachstumspolitik nutzen

Die Regionalpolitik hat mit dem neuen Bundesgesetz eine klar wirtschaftspolitische Orientierung erhalten. Der Kanton Bern unterstützt diese Zielsetzungen und stellt die Regionalpolitik in den Kontext seiner Wirtschafts- und Wachstumspolitik.

Innovation und Wertschöpfung fördern

Projekte, die mit den Instrumenten der NRP von Bund und Kanton finanziell unterstützt werden, sollen Innovationen fördern und Wertschöpfung (gemessen an der Beschäftigung

und am Einkommen) schaffen. Dies gilt insbesondere für grosse Entwicklungsinfrastrukturvorhaben.

Nachhaltige Entwicklung gewährleisten

Nachhaltige Entwicklung ist die Leitlinie für das gesamte staatliche Handeln. Das kantonale Umsetzungsprogramm als Ganzes, die regionalen Entwicklungsstrategien und die mit den Instrumenten der Regionalpolitik unterstützten Projekte müssen einer Nachhaltigkeitsbeurteilung unterzogen werden.

Wachstum im Berggebiet und im erweiterten ländlichen Raum ermöglichen

Regionalpolitik soll im Berggebiet und im ländlichen Raum Wirkung erzielen. Die für Darlehen und Beiträge zur Verfügung stehenden Mittel sollen deshalb für Projekte eingesetzt werden, die in diesen Gebieten Nutzen stiften. Für das nationale Zentrum Bern und die kantonalen Zentren Biel und Thun stehen die Instrumente der Agglomerationspolitik im Vordergrund.

Dynamik der Zentren nutzen

Die ländlichen Regionen bieten viel Lebensqualität. Ein gutes regionales Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungen und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze bilden die notwendige Voraussetzung, damit diese Regionen für die Bevölkerung attraktiv bleiben. Die regionalen Zentren (gemäss kantonalem Richtplan) haben eine Führungsrolle. Sie gilt es zu stärken, auch mit den Instrumenten der Regionalpolitik.

Schwerpunkte setzen

Regionalpolitik will die Potenziale der einzelnen Regionen entwickeln. Diese sind nicht im ganzen Kanton gleich. Deshalb macht es Sinn, Schwerpunkte nach Handlungsachsen und Regionen zu setzen.

Über die Grenzen zusammenarbeiten

Die wirtschaftlichen, verkehrsmässigen und kulturellen Beziehungen machen nicht vor Regions- und Kantonsgrenzen halt. Der Kanton Bern unterstützt deshalb Projekte mit einer regions- und kantonsübergreifenden Trägerschaft. Ebenso ist er bereit, sich in Projekten über die Landesgrenzen hinaus im Rahmen von INTERREG IV zu engagieren.

4.3 Fünf strategische Handlungsachsen: Übersicht

Vorhandene Potenziale

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP konzentriert sich auf die fünf strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Erneuerbare Energien, Reformen und innovative Angebote.

Tourismus

Bern gehört mit Graubünden und dem Wallis zu den grossen Tourismuskantonen. 8 Prozent des kantonalen Bruttoinlandsprodukts werden in dieser Branche erwirtschaftet. Im Berner Oberland sind es sogar 26 Prozent. Die touristischen Leistungserbringer bilden das Rückgrat der regionalen Wirtschaft. Besondere Stärken des Berner Oberlands sind die ausgewogene Verteilung zwischen Sommer- und Wintertourismus und die internationale Ausrichtung. In den übrigen Regionen des Kantons ist vor allem der Tages- bzw. Ausflugs-tourismus von wirtschaftlicher Bedeutung.

Die Tourismusbranche im Kanton Bern kämpft mit ähnlichen Problemen wie überall im Alpenraum. Neben der harten Konkurrenz unter den Destinationen und den veränderten Reisegewohnheiten sind insbesondere der Nachholbedarf bei der touristischen Infrastruktur (Hotellerie, Bergbahnen, Freizeiteinrichtungen) und bei der Attraktivität und Qualität der touristischen Angebote zu nennen.

Angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung und der anstehenden Herausforderungen bildet der Tourismus ein strategisches Handlungsfeld im Rahmen der Regionalpolitik. Thematische Schwerpunkte sind die Erneuerung der Infrastrukturen (insbesondere der Bergbahnen), der Aufbau von leistungsfähigen Tourismusorganisationen sowie bei der Entwicklung von

marktfähigen Angeboten. Den sich abzeichnenden Herausforderungen aufgrund des Klimawandels soll mit Innovationen und Produktediversifikationen begegnet werden.

In der Umsetzung wird der geografische Schwerpunkt im Berner Oberland liegen, insbesondere für Entwicklungsinfrastrukturen.

Industrie

Insgesamt dominiert im Kanton Bern der Dienstleistungssektor. Das Seeland, der Berner Jura und der Oberaargau sind aber nach wie vor stark industriell geprägt. Eine grosse Zahl kleiner und mittlerer, exportorientierter Firmen in der Maschinenindustrie, der Medizinaltechnik und der Mikro- bzw. Präzisionstechnologie bilden das Rückgrat der regionalen Wirtschaft. In den vergangenen Jahren hat die Mikro- und Präzisionstechnologie wichtige Innovationsschübe gebracht und Arbeitsplätze geschaffen.

Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und die Förderung von Innovation und Unternehmertum bilden ein Kernstück der Regionalpolitik im Kanton Bern. Notwendig ist dazu eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Bildungsinstitutionen innerhalb des Kantons und über die Regions- und Kantonsgrenzen hinweg.

Das strategische Handlungsfeld Industrie hat den geografischen Schwerpunkt in den Regionen Berner Jura, Seeland und Oberaargau. Positive Wirkungen sollen in allen Regionen erzielt werden.

Erneuerbare Energien

Der Kanton Bern weist eine Waldfläche von 177'000 ha auf. Für eine stärkere Nutzung der Ressource Holz sprechen ökologische und wirtschaftliche Gründe: Die Abhängigkeit von Erdöl und Erdgas kann verringert werden, und im Berggebiet sowie im weiteren ländlichen Raum entstehen zusätzliche Möglichkeiten zur Wertschöpfung. Auch das Potenzial zur Nutzung von Wind, Wasser, Umweltwärme usw. ist noch nicht ausgeschöpft. Einen ebenso wichtigen Beitrag kann die effiziente Nutzung der Energie leisten. Zudem prüft der Kanton Bern den Einsatz von Biomasse. Biomasse ist dann nachhaltig nutzbar, wenn es gelingt, organische Abfallstoffe gezielt zur Energiegewinnung einzusetzen.

Die Instrumente der Energie- und Forstpolitik bieten verschiedene Möglichkeiten, die Produktion und Nutzung Erneuerbarer Energien zu unterstützen. Fördermassnahmen unter dem Titel der Regionalpolitik können daher nur dort greifen, wo andere Instrumente nicht einsetzbar sind. Im Vordergrund steht der vorwettbewerbliche Bereich (Marktabklärungen, Organisations- und Betriebskonzepte, Trägerschaftsmodelle usw.).

Projekte im Bereich der Erneuerbaren Energien können in allen Regionen unterstützt werden.

Reformen

Mit der «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ)» vollzieht der Kanton Bern nach der Bezirks- und der Justizreform einen weiteren wichtigen Reformschritt. Wenn in einer der sechs SARZ-Regionen eine Regionalkonferenz eingeführt wird, so wird diese spätestens im Jahr 2013 neben der Raumplanung, dem Verkehr und der Kultur auch für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme zuständig sein. In Regionen, welche keine oder erst nach 2013 eine Regionalkonferenz einführen, sind die Perimeter der bestehenden Organisationen (Berg- und Planungsregionen) so anzupassen, dass sie mit den SARZ-Regionen harmonisiert werden. Ein Zusammenschluss der bestehenden Organisationen wird nötig, wenn im betreffenden Gebiet keine Regionalkonferenz eingeführt wird. Die Regionen Bern-Mittelland und Emmental haben die entsprechenden Prozesse bereits eingeleitet.

Reformprojekte können in allen Regionen unterstützt werden.

Innovative regionale Angebote

Unter dem Titel "Innovative regionale Angebote" werden Projekte aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Soziales, Landwirtschaft und Kultur subsumiert, welche die Kriterien der NRP erfüllen und für die jeweilige Region eine wichtige Entwicklungsfunktion haben. Sowohl von der Anzahl Projekte wie auch von der Bedeutung für alle Regionen ergibt sich kein eigenes strategisches Handlungsfeld. Dies auch deshalb, weil teilweise andere Unterstützungsinstrumente von Bund und Kanton zur Verfügung stehen. So können beispielsweise mit den Instrumenten der Landwirtschaftspolitik innovative Projekte auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene weitgehend unterstützt werden. Als Handlungsfeld der Regionalpolitik stehen in erster Linie Projekte im vorwettbewerblichen Bereich und Projekte in Zusammenarbeit mit anderen Branchen im Vordergrund.

Diese Projekte werden unter dem Titel «innovative Angebote» zusammengefasst, weil sie sich nicht den andern vier strategischen Handlungsachsen zuordnen lassen. Bevor ein Projekt mit den Mitteln von Bund und Kanton Unterstützung erhält, muss der Nachweis erbracht werden, dass die Kriterien der NRP (Innovation und Wertschöpfung) erfüllt sind.

Angesichts der Heterogenität der Projekte ergeben sich keine geografischen Schwerpunkte.

4.4 Die strategischen Handlungsachsen: Aufbau und Inhalte

4.4.1 Einleitung

Ein strategisches Handlungsfeld knüpft an übergeordnete Strategien des Kantons an, hat eine definierte Entwicklungsrichtung und beinhaltet Projekte von kantonaler und von regionaler Bedeutung.

Kantonale Projekte als Schlüsselprojekte

Kantonale ist ein Projekt dann, wenn es aufgrund

- übergeordneter Strategien,
- des notwendigen Know-hows,
- des hohen Steuerungsbedarfes,
- des finanziellen Volumens,
- des Perimeters und des Koordinationsbedarfes (mehrere Regionen bzw. Kantone betroffen),
- der kritischen Masse

ein direktes Engagement des Kantons verlangt. «Kantonale» heisst nicht, dass der Kanton das Projekt selber führt. Er ist aber in die Projektarbeiten direkt involviert und tritt als Auftraggeber auf.

Kantonale Projekte sind Schlüsselprojekte des Umsetzungsprogramms. Sie sollen aufzeigen, wo und wie der Kanton Darlehen und Beiträge prioritär einsetzen will.

Regionale Projekte

Regionale Projekte sind wichtige Elemente in der regionalen Entwicklungsstrategie. Sie beschränken sich in der Regel auf eine Region, sind abgestimmt mit dem regionalen Förderprogramm und erfüllen die Kriterien der Regionalpolitik.

Die nachfolgend erwähnten regionalen Projekte sollen aufzeigen, wie die Umsetzung erfolgen kann. Pro Region ist jeweils ein Projekt aufgeführt, das bei einer ersten groben Beurteilung hinsichtlich Innovation/Unternehmertum sowie Wertschöpfung gut abschneidet.

Im Anhang findet sich eine Übersicht über sämtliche aus den Regionen angemeldeten Projekte. Eine Detailprüfung wird bei der konkreten Projekteingabe gemäss dem in Kapitel 7 (Kantonales Verfahren für die Projektauswahl) beschriebenen Prozedere vorgenommen.

Quantitative und qualitative Indikatoren

Die fünf strategischen Handlungsachsen knüpfen an regionale Potenziale an und zeigen auf, wo der Kanton Bern die regionalpolitischen Instrumente einsetzen will. Die Angabe von quantitativen und qualitativen Indikatoren ist auf dieser Ebene schwierig. Werden makroökonomische Kenngrössen herangezogen (z.B. die Entwicklung des regionalen BIP), so dürfte die Wirkung der mit Darlehen und Beiträgen geförderten Projekte in dem für den Kanton Bern relevanten Perimeter kaum nachweisbar sein. Die bei der Beschreibung der kantonalen Projekte aufgeführten Indikatoren sind deshalb sehr generell. Umso wichtiger wird es sein, im konkreten Einzelfall mit den Projektträgern jeweils die Indikatoren festzulegen.

Interkantonale Projekte

Projekte, die nicht nur vom Kanton Bern unterstützt werden, sind sowohl auf kantonaler als auch auf regionaler Ebene möglich. Mögliche Projekte werden erwähnt.

INTERREG IV

Der Kanton Bern ist bereit, Projekte zur interregionalen und gegebenenfalls auch grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV zu unterstützen. Diese Projekte stellen für die Entwicklung im schweizerisch-französischen Jurabogen ein wichtiges Element dar. Diese Projekt müssen der NRP-Logik entsprechen und im Interesse des Kantons liegen. Die notwendigen finanziellen Ressourcen werden im Rahmen der für Beiträge zur Verfügung stehenden Mittel bereitgestellt und nicht in einem separaten Rahmen ausgewiesen.

Grobe Kostenschätzungen

Für die Schlüsselprojekte, insbesondere für Entwicklungsinfrastrukturvorhaben, liegen Kostenschätzungen vor. Für Projekte im Software-Bereich, bei denen der Planungsstand in der Regel weniger weit fortgeschritten ist, werden Annahmen aufgrund von Erfahrungswerten getroffen.

4.4.2

Übersicht

	Tourismus	Industrie	erneuerbare Energien	Reformen	innovative Angebote
kantonale Projekte	Entwicklungsinfrastrukturen	Wissens- und Technologietransfer	Holz	Regionalmanagement	
	Destinationsentwicklung	Cluster	übrige Biomasse		
	Touristische Nutzung von Kulturgütern				
regionale Projekte (Beispiele)	Naturnaher Tourismus	Marktstrategie Wirtschaftsstandorte Oberaargau-Emmental	Fernwärmeverbund Interlaken	INTERREG IV	Qualifutura, Gadmen
	Erlebniswege Oberland West	Centre technique du moule	Netzwerk Erneuerbare Energien	Collaboration interrégionale	Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin
	Valorisation du Parc régional Chasseral				Wohlfühlangebot für Menschen 50+

4.4.3 Strategische Handlungsachse Tourismus

Kantonale Projekte

A.1 Touristische Entwicklungsinfrastrukturen

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten durch Erneuerung von marktfähigen touristischen Infrastrukturen (Bergbahnen, Kongresslokalitäten, Wellness-Anlagen) • Übernachtungszahlen in der Hotellerie und der Parahotellerie erhöhen
Hintergrund	<p>Bergbahnen sind im Berner Oberland ein zentrales touristisches Angebot – im Sommer wie im Winter. Doch viele Bergbahnunternehmen stehen in den kommenden Jahren vor grossen Investitionen. Sie müssen ihre Anlagen modernisieren und den Komfort erhöhen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Und sie müssen sicherstellen, dass sie die Vorschriften der Konzessions- und Aufsichtsbehörden erfüllen. Der Kanton Bern ist bereit, die Bergbahnunternehmen mit Darlehen zu unterstützen. Dies auf der Basis der mit dem Bund 2003 festgelegten Seilbahnstrategie. Unterstützt werden nur Anlagen, deren Betrieb in Bezug auf die klimatischen Bedingungen gesichert ist (für die Lebensdauer der Anlage) und die den Übernachtungstourismus stärken. Zudem müssen die Bergbahngesellschaften nachweisen, dass sie das Kooperationspotenzial mit andern Bahnen der entsprechenden Destination (bis hin zu Fusionen) ausgeschöpft haben.</p> <p>Der Kongresstourismus leistet einen wichtigen Beitrag zur touristischen Wertschöpfung. Der Kanton Bern ist dank seiner zentralen Lage in der Schweiz und in Europa gut positioniert. Dieses Potenzial soll besser genutzt werden, und zwar in erster Linie in der Stadt Bern (für nationale und internationale Kongresse), in der Stadt Biel (für nationale Tagungen) und in Interlaken (wiederum für nationale und internationale Kongresse). Im Tourismusleitbild 2001 wurde Interlaken als prioritärer Standort im Bereich Kongresstourismus im Berner Oberland festgelegt.</p> <p>Wellness ist nach wie vor ein Wachstumsmarkt. Moderne Wellness-Anlagen ergänzen das touristische Angebot vor Ort und stärken den Aufenthaltstourismus.</p>
Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Tourismuspolitisches Leitbild 2001: Handlungsfeld «Standortattraktivität erhöhen», Strategie 4 «Den Strukturwandel fördern» (Vielfältige Sport-, Erlebnis- und Kulturinfrastruktur bereitstellen, Infrastruktur für Kongresstourismus konzentrieren) • Seilbahnstrategie • Strategie Kongressstandorte
Geographischer Schwerpunkt	<ul style="list-style-type: none"> • Berner Oberland
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Frequenzzahlen bei den touristischen Unternehmen (Seilbahnen, Kongresszentrum, Wellness-Anlagen) • Übernachtungszahlen in Hotellerie und Parahotellerie
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Zertifizierungen • Konsistenz mit Förderschwerpunkten der Destination
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • Touristische Leistungsträger, Gemeinden, Investoren

- | | |
|---|---|
| Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung | <ul style="list-style-type: none"> • Oberland Ost: Ausbau Kongressinfrastruktur Interlaken • Oberland West: Erneuerungs- und Ausbauprojekte bei touristischen Transportanlagen (u.a. Adelboden, Lenk, Stockhorn, Gstaad-Saanenland, Wierihorn, Eisingen-Metsch), Alpenbad Adelboden |
|---|---|

A.2 Destinationsentwicklung 2010

- | | |
|-------|---|
| Ziele | <ul style="list-style-type: none"> • die zwölf Destinationen im Kanton Bern weiterentwickeln • fünf bis sieben leistungsfähige, teilweise kantonsübergreifende Destinationsmarketinggesellschaften aufbauen |
|-------|---|

Hintergrund	<p>Als Destination gilt der geografische Raum, in welchem sich der Gast während seines Aufenthalts vorwiegend bewegt. Dieser Raum enthält sämtliche für den Aufenthalt notwendigen Strukturen und Angebote. Das Destinationsmarketing soll diesen Raum einheitlich vermarkten.</p>
-------------	--

Mit Ausnahme der Destination Gstaad-Saanenland sind die bernischen Destinationen noch weit von einem einheitlichen Destinationsmanagement entfernt. Zudem ist es fraglich, ob im Kanton Bern und in der Schweiz ein solch umfassendes Destinationsmanagementkonzept angesichts der föderalistischen Strukturen und der unterschiedlichen, kleinbetrieblichen Leistungsanbieter grossräumig umsetzbar ist. Deshalb wird in der Regel der Prozess durch Kooperationen im Marketing eingeleitet und endet in der Bildung von einheitlich geführten Marketinggesellschaften. Angestrebt wird die Verdichtung der Destinationen zu Destinationsmarketinggesellschaften, ohne das Fernziel von Destinationsmanagementgesellschaften aus den Augen zu verlieren.

- | | |
|------------------------------------|---|
| Übergeordnete kantonale Strategien | <ul style="list-style-type: none"> • Tourismuspolitisches Leitbild 2001, Handlungsfeld «Marktauftritt stärken» (Strategie 10 "Kooperationen fördern") • «wachstumsstrategie version 2007», Massnahme 10 «Wettbewerbsfähige Tourismus-Destinationen fördern» |
|------------------------------------|---|

- | | |
|----------------------------|--|
| Geographische Schwerpunkte | <ul style="list-style-type: none"> • Primär: Berner Oberland • Sekundär: übrige Regionen |
|----------------------------|--|

- | | |
|--------------------------|--|
| Quantitative Indikatoren | <ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Destinationen • Übernachtungszahlen in Hotellerie und Parahotellerie |
|--------------------------|--|

- | | |
|-------------------------|--|
| Qualitative Indikatoren | <ul style="list-style-type: none"> • Grad der Zustimmung zu Reformen bei Beschlussfassung durch entscheidungskompetente Organe der Destinationen/Tourismusvereine |
|-------------------------|--|

- | | |
|---------|---|
| Leitung | <ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion |
|---------|---|

- | | |
|---------|--|
| Partner | <ul style="list-style-type: none"> • Destinationen, Tourismusorganisationen, andere Kantone |
|---------|--|

- | | |
|---|--|
| Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung | <ul style="list-style-type: none"> • Oberland West: Weiterentwicklung Destinationen • Seeland: Verbesserung der politischen und organisatorischen Rahmenbedingungen im Drei-Seen-Land/Jura • Berner Jura: Collaboration Jura/Trois Lacs |
|---|--|

- | | |
|-------------------------------------|---|
| Zusammenarbeit mit anderen Kantonen | <ul style="list-style-type: none"> • Destinationsentwicklung im Berner Jura und im Seeland: Bern, Solothurn, Neuchâtel, Vaud, Fribourg |
|-------------------------------------|---|

A.3 Touristische Nutzung von Kulturgüter

Ziel	Steigerung der durch Kulturinstitute und historische Kulturgüter erzielten Wertschöpfung
Hintergrund	Der Kanton Bern verfügt sowohl in den Zentren wie auch in den Regionen über eine Vielzahl von Kulturinstituten und historischen Kulturgütern (Museen, Schlösser, usw.). Diese Institutionen arbeiten erst ansatzweise zusammen und richten sich häufig zuwenig auf die heutigen Bedürfnisse aus. Mit Kooperationen und neuen Marketing- und Kommunikationskonzepten, einer gezielten In-Wertsetzung der Kulturgüter und der Zusammenarbeit mit touristischen Leistungsträgern sollen das vorhandene Potenzial besser genutzt und die touristische Wertschöpfung verbessert werden.
Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Tourismuspolitisches Leitbild 2001
Geographische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • alle Regionen
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Besucherfrequenzen • Marketingbudgets
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Zertifizierungen • Grad der Zustimmung der entscheidungskompetenten Organe
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • Tourismusorganisationen, Gemeinden, Kulturinstitutionen
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	<ul style="list-style-type: none"> • offen, projektbezogen

Regionale Projekte

Region	Projektbezeichnung
Oberland Ost	<ul style="list-style-type: none"> • Pflege und Vermarktung historischer Verkehrswege
Oberland West	<ul style="list-style-type: none"> • Naturnaher Tourismus • Erlebniswege Oberland West (z.T. interkantonal, Via storia)
Emmental-Oberaargau	<ul style="list-style-type: none"> • Wertschöpfungssteigerung im Tourismus durch höhere Qualität
Bern-Mittelland	<ul style="list-style-type: none"> • Sanfter Tourismus - Bewegung • Mittelalterspektakel Schloss Laupen
Seeland	<ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung einer touristischen Leitidee und Weiterentwicklung der Angebote
Berner Jura	<ul style="list-style-type: none"> • Offres touristiques innovatives • Valorisation du Parc régional Chasseral

4.4.4

Strategische Handlungsachse Industrie

Kantonale Projekte

B.1 Wissens- und Technologietransfer

Ziel	Wissens- und Technologietransfers (WTT) fördern zwecks Erhöhung der Innovationstätigkeit und der internationalen Vernetzung
Hintergrund	Der Wissens- und Technologietransfer bildet ein Kernelement der «wachstumsstrategie version 2007». Der Kanton Bern hat den klaren Willen, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im WTT-Bereich zu verstärken und verbindlicher zu gestalten. WTT bildet einen Schwerpunkt in der Regionalpolitik der nächsten vier Jahre.
Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • «wachstumsstrategie version 2007», Massnahmen 2 «Bildung und Wirtschaft vernetzen» sowie 4 «Forschung und Entwicklung fördern»
Geographische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Bern-Mittelland, Berner Oberland, Ob- und Nidwalden, Emmentaler Aargau, Seeland (in deutscher Sprache) • Berner Jura (interkantonal, in französischer Sprache) • teilweise überkantonale Wirkung
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Kontakte Unternehmen – WTT-Stellen • Anzahl Veranstaltungen • Anzahl Unternehmensgründungen
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Zertifizierungen der beteiligten Akteure
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • innoBE, TT Novatech St-Imier, CIP Tramelan, Hochschulen, Weiterbildungsinstitutionen
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Oberland West: High Tech Natur • Emmentaler Aargau: Regionales KMU-Kompetenzzentrum Industrielle Fertigung
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	<ul style="list-style-type: none"> • Bern, Neuchâtel, Jura, Vaud (Arc jurassien des microtechniques)

B.2 Weiterentwicklung Cluster

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • wettbewerbsfähige und wertschöpfungsstarke Unternehmen durch eine bessere Vernetzung von Wirtschaft und Bildungsinstitutionen fördern • bestehende Clusterorganisationen und Kompetenzzentren weiterentwickeln
Hintergrund	Der Kanton Bern hat vor gut zehn Jahren die Gründung von Clusterorganisationen unterstützt mit dem Ziel, Innovation und Wertschöpfung zu erhöhen. Heute existieren im Kanton Bern mehrere Clusterorganisationen und Kompetenzzentren: Telematik-Cluster Bern, Medical Cluster, Wirtschaftsberatungs-Cluster Bern-Espace Mittelland, Präzisions-Cluster, Zentrum für Umwelttechnologie Thun, Energie-Cluster Schweiz, Kompetenzzentrum Design Langenthal. In andern Regionen der Schweiz haben sich ebenfalls Clusterorganisationen entwickelt. In einer nächsten Phase wird es darum gehen, den Tätigkeitsperimeter dieser Clusters auszuweiten (interkantonal, international).

Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • «wachstumsstrategie version 2007», Massnahme 2 «Bildung und Wirtschaft vernetzen»
Geographische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • Bern-Mittelland • Biel-Seeland, Oberaargau, Berner Jura • teilweise überkantonale Wirkung
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Mitgliederzahlen bei Clusterorganisationen • Anzahl Veranstaltungen der Clusterorganisationen
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Clusterbranchen
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • Cluster und Kompetenzzentren im Kanton Bern, innoBE, Cluster in der übrigen Schweiz (u.a. Micronarc)
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Seeland: Stärkung Präzisionscluster • Berner Jura: Développement du cluster de précision
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	<ul style="list-style-type: none"> • Präzisionscluster (Micronarc, Westschweizer Kantone) • WTT Nordwestschweiz

Regionale Projekte

Region	Projektbezeichnung
Emmental-Oberaargau	<ul style="list-style-type: none"> • Marktstrategie Wirtschaftsstandorte Oberaargau-Emmental
Berner Jura	<ul style="list-style-type: none"> • Promotion commune des projets innovants • Centre technique du moule

4.4.5

Strategische Handlungsachse Erneuerbare Energien

Kantonale Projekte

C.1 Holzenergie

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • einheimisches Holz verstärkt zur Gewinnung von Energie, insbesondere von Heizwärme, einsetzen • effiziente Nutzung mit Wärmekraftkoppelung¹ fördern • Lufthygiene und Wirtschaftlichkeit dank Wärmeverbänden verbessern • Koordination und Zusammenarbeit in der gesamten Wertschöpfungskette fördern • Effizienz steigern und Synergien nutzen, u.a. bei Transportinfrastrukturen, Nahwärmeverbänden und Pelletierwerken
-------	--

¹ D.h.: bei Heizanlagen gleichzeitige Erzeugung von Strom, bei Kraftwerken Nutzung der Abwärme

Hintergrund	Der Kanton Bern verfügt über weitläufige Waldflächen, die ein grosses Potenzial für die Nutzung von Holz als Energieträger darstellen. Die erhöhte Nachfrage nach Energieholz wegen des hohen Ölpreises und der kostendeckenden Einspeisevergütung ermöglicht eine intensivere Nutzung und höhere Wertschöpfung beim Energieholz. Dies erfordert die Nutzung aller Holzsortimente (wie Wald-, Feld-, Alt- und Restholz). Nur eine effiziente Holzenergiekette ist konkurrenzfähig zu Holzimporten. Eine erhöhte Nachfrage nach Holz stärkt ebenfalls die regionalen Wertschöpfungsketten. Deshalb müssen die neue Möglichkeiten der Energieerzeugung und -nutzung bekannter gemacht werden. Auch das Funktionieren des Markts muss verbessert werden.
Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • «wachstumsstrategie version 2007», Massnahme «Energieversorgung zukunftsfähig sicherstellen» • Energiestrategie 2006 • Massnahmenplanung 2007-2011 zur Energiestrategie • Biomassestrategie
Geographischer Schwerpunkt	alle Regionen
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • produzierte Energiemenge aus Holz
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • CO₂-Bilanz, Ökobilanz
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion und Volkswirtschaftsdirektion
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • EnergieSchweiz • Holzenergieausschuss • weitere Partner
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Oberland Ost: Trocknungsanlage für Holzschnitzel, Pelletproduktion • Emmental-Oberaargau: Holzcluster • Bern-Mittelland: Energieholzlager Gantrisch • Seeland: Holzinnovation/Holzenergie Seeland

C.2 Übrige Biomasse

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Potenzial für die Energiegewinnung aus übriger Biomasse ausschöpfen • wirtschaftliche Nutzung von Biomasse verbessern
Hintergrund	Die Energiestrategie 2006 des Kantons Bern will die Rahmenbedingungen für erneuerbare Energiequellen verbessern. Biogas birgt ein erhebliches Potenzial für die nachhaltige Energieerzeugung und den Klimaschutz. Heute sind im Kanton Bern erst 15 Anlagen in Betrieb, obwohl er über das grösste Biomassepotenzial aller Kantone verfügt. Aus technischer Sicht könnten im Kanton Bern rund 100 Biogasanlagen den Strombedarf von ungefähr 50'000 Haushalten decken. Die Biomassestrategie zeigt auf, wo zentrale Grossanlagen und wo dezentrale Kleinanlagen sinnvoll sind.
Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • «wachstumsstrategie version 2007», Massnahme «Energieversorgung zukunftsfähig sicherstellen» • Energiestrategie 2006 • Massnahmenplan 2007 – 2011 zur Umsetzung der Energiestrategie • Biomassestrategie

Geographische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • alle Regionen
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • aus übriger Biomasse produzierte Energiemenge
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Ökobilanz
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion (soweit Landwirtschaft betroffen)
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • festzulegen
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Oberland Ost: Biogasanlage • Seeland: Plattform Bioenergie Seeland

Regionale Projekte

Region	Projektbezeichnung
Oberland Ost	<ul style="list-style-type: none"> • Fernwärmeverbund Interlaken
Emmental-Oberaargau	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk erneuerbare Energien
Bern-Mittelland	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung erneuerbarer Energien
Berner Jura	<ul style="list-style-type: none"> • Valorisation des énergies renouvelables

4.4.6

Strategische Handlungsachse Reformen

Kantonale Projekte

D.1 Regionalmanagement

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Regionen bei der Umsetzung der «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ)» unterstützen • leistungsfähige, effiziente Strukturen für das Regionalmanagement aufbauen
-------	---

Hintergrund	<p>Wirtschaft und Gesellschaft sind mobil und Verkehr, Siedlungsentwicklung, Wirtschaft und Kulturpolitik machen vor Gemeindegrenzen nicht Halt. Die Menschen wohnen in einer Gemeinde, leben und arbeiten aber in der Region. Der Kanton muss deshalb seine Entwicklung auf Lebens- und Wirtschaftsregionen ausrichten, in denen Arbeiten, Wohnen, Mobilität und Erholung gleichermaßen möglich sind. Die wirtschaftliche Entwicklung ist in besonderem Masse von effizienten Entscheidungsstrukturen abhängig. Mit der «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit SARZ» schafft der Kanton die notwendigen institutionellen Voraussetzungen. Wird im Rahmen einer regionalen Initialabstimmung in einer Region eine Regionalkonferenz mit der Zustimmung der Mehrheit der Stimmenden und der Gemeinden gebildet, so wird diese künftig das regionale Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept erarbeiten, den regionalen Richtplan erlassen, über Kulturbeiträge beschliessen, die Angebote im öffentlichen Verkehr koordinieren, für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme gemäss NRP zuständig sein und weitere Aufgaben wie Wirtschaftsförderung oder Sozialarbeit übernehmen.</p>
-------------	--

Die Regionalkonferenzen sind öffentlich-rechtliche Körperschaften im Sinne des Gemeindegesetzes. Sie haben die Funktion von strategischen Entscheidungsplattformen und werden nicht operativ tätig sein. Professionelle Geschäftsstellen mit dem notwendigen Know-how in den Bereichen Raumplanung, Verkehr, Wirtschaft, Kultur usw. unterstützen die Regionalkonferenzen. In den nächsten vier Jahren müssen diese Strukturen aufgebaut und die bestehenden Organisationen, die heute in den erwähnten Bereichen tätig sind, integriert werden (wo sinnvoll und nötig). Mit dem Projekt «Regionalmanagement» will der Kanton diesen Transformationsprozess unterstützen.

Übergeordnete kantonale Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit SARZ
Geographische Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> • alle Regionen
Quantitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Anzahl Regionalkonferenzen
Qualitative Indikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Grad der Zustimmung der Gemeinden und Regionsorgane
Leitung	<ul style="list-style-type: none"> • Justiz-, Gemeinden- und Kirchendirektion
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • Volkswirtschaftsdirektion (beco Berner Wirtschaft) • Berg- und Planungsregionen
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Emmental-Oberaargau: Regionalmanagement • Bern-Mittelland: Regionalmanagement • Berner Jura: Association régionale de développement
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	<ul style="list-style-type: none"> • Berner Jura: Bern, Neuchâtel (Association régionale Centre Jura)

Regionale Projekte

Region	Projektbezeichnung
Bern-Mittelland	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk europäische Mittelstadt im Rahmen von INTERREG IV
Seeland	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterführung der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV
Berner Jura	<ul style="list-style-type: none"> • Collaboration interrégionale (suite du CGLIM)

4.4.7

Strategische Handlungsachse Innovative Angebote

Regionale Projekte

Region	Projektbezeichnung
Oberland Ost	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau des Projektes Qualifutura in Gadmen
Oberland West	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsplattform Berner Oberland • Kulturzentrum Les Arts, Gstaad

Emmental-Oberaargau	<ul style="list-style-type: none"> • Kommerzialisierung Trinkwasser • Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin • Stadt-Land-Plattform
Bern-Mittelland	<ul style="list-style-type: none"> • Wohlfühlangebote für Menschen 50+ • Bildungs- und Erlebniswert der landwirtschaftlichen Urproduktion • Wellnessoase Oeschberg
Seeland	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterführung der Zusammenarbeit mit Deutschland und Österreich im Rahmen von INTERREG IV (Tourismus, Holz, Biomasse)
Berner Jura	<ul style="list-style-type: none"> • Centre régionale d'expression artistique (CREA)

4.4.8 Interkantonale Strategie

Verzicht auf eigene interkantonale Handlungsachse	Die fünf strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, erneuerbare Energien, Reformen und innovative Angebote beinhalten interkantonale Vorhaben, und zwar auf der Ebene kantonaler Projekte wie auf regionaler Ebene.
Verbindliche Zusammenarbeit	Der Kanton Bern hat die klare Absicht, Projekte in enger Zusammenarbeit mit andern Kantonen zu realisieren. Im Anschluss an die Vorstellung des International Benchmarking Report Arc Jurassien Suisse (31. Mai 2007) hat der Kanton Bern gemeinsam mit den Kantonen Neuenburg und Jura eine Deklaration unterzeichnet, die den Willen zur verbindlichen Zusammenarbeit dokumentiert.
Verschiedene Projekte angemeldet	Folgende interkantonale anzuwendenden Projekte sind bekannt und angemeldet:

Strategische Handlungsachse	Projekt	Federführung
Tourismus	• Destinationsentwicklung (Pays des Trois Lacs und Watch Valley)	Neuenburg
	• Plate-forme de l'offre touristique	Jura
	• Historische Verkehrswege	offen, fallweise
Industrie	• Wissens- und Technologietransfer (Arc jurassien des microtechniques)	Neuenburg
Reformen	• Projekte der CDEP-SO im Bereich Wissens- und Technologietransfer	Waadt
	• Regionalmanagement (Association régionale Centre-Jura, Zusammenarbeit im Arc jurassien)	offen, fallweise

5 Finanzbedarf und Finanzierung

Wettbewerb annehmen

Der Kanton Bern ist bereit, im engeren Umfeld regionalpolitischer Instrumente und in verwandten Bereichen wie «Wirtschaftsförderung» und «Tourismus» den Mitteleinsatz im Hinblick auf die NRP anzupassen. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, sich erfolgreich dem Wettbewerb um die knappen Bundesmittel zu stellen.

Die im kantonalen Umsetzungsprogramm NRP aufgeführten strategischen Handlungsachsen und Schlüsselprojekte erfüllen nach Überzeugung des Regierungsrats die Bundesanforderungen. Der Kanton Bern geht deshalb davon aus, an den Bundesmitteln in einem angemessenen Rahmen partizipieren zu können.

Keine Gesetzesänderung notwendig

Das kantonale Gesetz über die Investitionshilfe für Berggebiete vom 16. Juni 1997 (KIHG) ist als Rahmengesetz konzipiert. Es bildet die Grundlage für den kantonalen Investitionshilfefonds, definiert die Kriterien und Modalitäten für die Gewährung von Beiträgen und regelt die Zuständigkeiten und das Verfahren. Das neue Bundesgesetz über die Regionalpolitik bedingt keine Gesetzesänderung. Vorgesehen ist der Erlass einer Ausführungsverordnung.

Der Kanton wird damit unter Einbezug von Mitteln ausserhalb der engeren Regionalpolitik in der Lage sein, für die erwarteten Bundesmittel eine insgesamt äquivalente Leistung zu erbringen.

Limitierung der Mittel für die Regionalpolitik

Bundesmittel verlangen äquivalente Leistungen des Kantons

Auf der Grundlage der Programmvereinbarung wird der Bund dem Kanton Bern in den Jahren 2008 bis 2011 28,5 Mio. Franken für Darlehen und 7,99 Mio. Franken für Beiträge an kantonale, interkantonale und grenzüberschreitende Projekte zur Verfügung stellen. Die Zahlungen des Bundes erfolgen in Jahrestanchen global und nicht auf das einzelne Projekt bezogen.

Die vom Bund geforderten äquivalenten Leistungen des Kantons verlangen entsprechende jährliche Rahmenkredite aus dem kantonalen Investitionshilfefonds.

Die regionalpolitischen Massnahmen wurden bisher und werden auch künftig in erster Linie über den kantonalen Investitionshilfefonds abgewickelt. Das KIHG limitiert die jährliche Äufnung auf 5 Millionen Franken und die liquiden Mittel auf 25 Mio. Franken. Der Rahmenkredit kann projektbezogen ergänzt werden durch Beiträge aus den Budgets der Wirtschaftsförderung, des Tourismus, des Sports oder des Lotteriefonds, sofern die Anforderungen des Bundes an NRP-Vorhaben und die Kriterien der entsprechenden Spezialgesetze erfüllt sind.

Die Rahmenkredite verteilen sich voraussichtlich wie folgt auf die einzelnen Jahre:

	Beiträge Bund	Beiträge Kanton	Beiträge Bund	Beiträge Kanton
2008	1'770'000	1'770'000	7'000'000	7'000'000
2009	2'070'000	2'070'000	7'000'000	7'000'000
2010	2'125'000	2'125'000	7'500'000	7'500'000
2011	2'025'000	2'025'000	7'000'000	7'000'000
Total	7'990'000	7'990'000	28'500'000	28'500'000
Total Bund und Kanton	15'980'000		57'000'000	

Konsequente
Prioritätensetzung

Die von den regionalen Arbeitsgruppen eingereichten Projektskizzen zeigen, dass die Nachfrage nach Förderleistungen die verfügbaren Mittel weit übersteigt. Dies gilt insbesondere für den Bereich Infrastruktur. Der Kanton wird daher Projekte priorisieren, welche hinsichtlich Wertschöpfung und Innovation für die NRP besonders qualifiziert sind.

Teil 2: Prozess

6 Zusammenarbeit mit den regionalen Entwicklungsträgern

Kontinuität sichern

Mit dem Inkrafttreten auf Anfang 2008 des Bundesgesetzes über die Regionalpolitik verlieren die IH-Regionen ihren gesetzlichen Auftrag als Träger des Regionalmanagements im Berggebiet. Zugleich werden im Kanton Bern in den nächsten Jahren Regionalkonferenzen gebildet, die auch für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme gemäss der NRP und für das Regionalmanagement zuständig sein werden. Die seit über dreissig Jahren bestehenden zehn Berner IH-Regionen stehen also vor der Herausforderung, ihren Auftrag unter den veränderten Rahmenbedingungen zu definieren und ihre Strukturen anzupassen. Der Kanton hat gegenüber den IH-Regionen frühzeitig signalisiert, diesen Übergang zu unterstützen und zu begleiten. Dies mit dem Ziel, das Know-how zu sichern und die Kontinuität zu gewährleisten.

Im Rahmen der strategischen Handlungsachse Reformen bzw. im kantonalen Projekt Regionalmanagement sind Zielsetzungen und Vorgehen beschrieben.

Leistungsvereinbarungen

Träger des Regionalmanagements sind ab Anfang 2008 entweder die IH-Regionen oder die Regionalkonferenzen. Der Kanton schliesst Leistungsvereinbarungen ab und regelt darin Aufgaben, Finanzierung und Zusammenarbeit mit dem Kanton.

Aufgabenkatalog

Die Träger des Regionalmanagements haben folgende Leistungen zu erbringen:

- regionale Förderprogramme erstellen und aktualisieren
- Gemeinden in regionalpolitischen Fragen beraten
- Projekte zur Entwicklung der Region initiieren («Projekte anschieben»)
- Initiantengruppen bei der Entwicklung von Projekten beraten, die mit den Instrumenten der Regionalpolitik unterstützt werden können (Vorbereitungsphase)
- Projektanträge zuhanden des Kantons prüfen (Übereinstimmung mit dem Entwicklungskonzept, Priorität, Verlässlichkeit von Trägerschaft/Projektplanung/Finanzierung usw.)
- Controlling des regionalen Förderprogramms, Berichterstattung an den Kanton
- Mitwirkung beim Controlling der einzelnen Projekte – sofern nicht selber geführt
- Geschäftsstelle/Sekretariat führen (Sitzungsorganisation, Berichterstattung, Vertretung gegen aussen, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit)
- Projekte realisieren (über die jeweiligen Projektbudgets abgegolten)

7 Kantonales Verfahren für die Projektauswahl

Projektliste

Die fünf strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Erneuerbare Energien, Reformen und Innovative Angebote werden mit kantonalen und regionalen Projekten ergänzt. Die Projekte zeigen, wie die Strategien umgesetzt werden sollen. Im Anhang (Projektliste) sind alle von den regionalen Arbeitsgruppen angemeldeten Projekte aufgeführt. Diese wurden einer ersten Grobbeurteilung unterzogen.

Vorprüfung in den Regionen

Nach der Genehmigung des Umsetzungsprogramms durch den Bund können Projektanträge beim beco Berner Wirtschaft eingereicht werden. Die Koordination für die in den Regionen initiierten Projekte liegt bei der jeweiligen für das Regionalmanagement zuständigen Stelle. Diese werden im Rahmen der Leistungsvereinbarungen bezeichnet. Sie prüfen insbesondere, ob

- das Projekt mit den regionalen Entwicklungsszenarien konform ist, bzw. mit den Förderungsschwerpunkten und -inhalten des Kantons übereinstimmt,
- die Unterlagen vollständig und die Projekte plausibel sind,

Beurteilungskriterien des Kantons

Aufbauend auf der Vorprüfung bewertet das beco Berner Wirtschaft anhand eines Beurteilungsrasters, in welchem Ausmass Innovation/Unternehmertum und Wertschöpfung gefördert werden:

- Die beiden Beurteilungskriterien «Innovation/Unternehmertum» sowie «Wertschöpfung» werden gleich gewichtet.
- Die Beurteilung erfolgt anhand einer Skala von 1-10.
- Die Beurteilung erfolgt durch Fachpersonen (Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kantonalen Fachstellen, bei Bedarf externe Fachpersonen).

Die Beurteilung der Nachhaltigkeit erfolgt als ergänzendes Element.

Ebenfalls geprüft wird in Zusammenarbeit mit der zuständigen Fachstelle (Amt für Gemeinden und Raumordnung) die planungsrechtliche Situation.

Bewertungskriterien für Innovation und Unternehmertum		
«Software» – weiche Vorhaben		«Hardware» – Bauten
Strukturreformen ¹	Projekte/Programme	Entwicklungsinfrastrukturen ²
<p>Das Vorhaben löst notwendige Reformen aus (selbst wenn es keine Wertschöpfung bringt, z.B. institutionelle Reformen).</p> <p>Beurteilungsgrundlage: Aufwand/Nutzen-Bilanz, politische Akzeptanz</p>	<p>Es handelt sich um eine neue, gute Idee³, die nach vernünftigen Erwartungen in ein markt-gängiges Produkt oder eine markt-gängige Dienstleistung umgesetzt werden kann.</p> <p>Beurteilungsgrundlage: Trägerschaft, Businessplan und Betriebskostenmodell</p>	<p>Das Vorhaben schafft die Voraussetzungen für Wertschöpfungsaktivitäten (Logiernächte, Tagestourismus etc.). Der Innovationsgehalt bemisst sich insbesondere nach der Idee, dem Nutzungs- und Realisierungskonzept sowie den anvisierten Zielgruppen und der Nachfrage.</p> <p>Beurteilungsgrundlage: Zweckbestimmung, Trägerschaft und Businessplan.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Das Vorhaben strebt (wirtschaftliche) Unabhängigkeit an. • Das Vorhaben hat eine minimale kritische Grösse, was sein Überleben sichert und die verlangten Impulse auslöst. • Unternehmerische Akteure beteiligen sich an der Finanzierung des Vorhabens. <p>Beurteilungsgrundlage: konkrete Vorstellungen bezüglich Trägerschaft, Businessplan und Betriebskostenmodell</p>	

¹Denkbar sind vor allem Reformen und Zusammenarbeitsstrukturen auf kommunaler oder regionaler Ebene (z.B. SARZ) sowie bei privatrechtlichen Organisationen.

²Zu denken ist vor allem an touristische Infrastrukturen, die in Gebieten, die vom Tourismus abhängig sind, zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und damit der Wertschöpfung in nachgelagerten Betrieben wie Hotellerie, Gastronomie, persönliche Dienstleistungen beitragen.

³Dies umfasst beispielsweise auch Verfahrens- und Prozessinnovationen.

Bewertungskriterien für Wertschöpfung		
«Software» – weiche Vorhaben		«Hardware» – Bauten
Strukturreformen ¹	Projekte/Programme	Entwicklungsinfrastrukturen ²
<ul style="list-style-type: none"> Die öffentlichen und halböffentlichen Dienstleistungen können auf höherem Standard und/oder kostengünstiger erbracht werden³. Die Reformen fördern die Effizienz bei der Bereitstellung öffentlicher/halböffentlicher Dienstleistungen. Sie erleichtern dadurch die administrativen Aufgaben der privaten Unternehmen. <p>Beurteilungsgrundlage: Kostenschätzung; Nachweis, wie die Effizienz gefördert wird.</p>	<p>Das Vorhaben</p> <ul style="list-style-type: none"> orientiert sich an einer übergeordneten Wirtschaftsentwicklungsstrategie (der Region oder des Kantons) ist Teil eines exportorientierten Wertschöpfungssystems der betreffenden Region, sichert bestehende oder schafft neue wettbewerbsfähige Arbeitsplätze in der Region, löst Impulse für vor- oder nach gelagerte Unternehmen aus⁴, ist langfristig bezüglich Investitionen, Unterhalt und Erneuerung finanzierbar. <p>Beurteilungsgrundlage: Nachweis der Erfüllung dieser Anforderungen</p>	

Rollende Planungen

Das kantonale Umsetzungsprogramm erwähnt jene Projekte, die in den Jahren 2008 bis 2011 voraussichtlich realisierungsreif werden. Erfahrungsmässig ist bei einzelnen Projekten mit Verzögerungen oder mit dem Abbruch zu rechnen. Im Sinne einer rollenden Planung können neue Projekte auch während der Laufzeit des kantonalen Umsetzungsprogramms aufgenommen werden.

¹Denkbar sind vor allem Reformen und Zusammenarbeitsstrukturen auf kommunaler oder regionaler Ebene (z.B. SARZ) sowie bei privatrechtlichen Organisationen.

²Zu denken ist vor allem an touristische Infrastrukturen, die in Gebieten, die vom Tourismus abhängig sind, zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und damit der Wertschöpfung in nachgelagerten Betrieben wie Hotellerie, Gastronomie, persönliche Dienstleistungen beitragen.

³Z.B. werden die kommunalen Dienste mehrerer Gemeinden zusammengelegt und allenfalls ausgelagert. Dadurch entstehen Einsparungen bzw. Verbesserungen in der Effizienz.

⁴Beispielsweise schafft es die Voraussetzungen für eine Zunahme der Logiernächte einer touristischen Destination.

8

Kantonales Begleitverfahren

Ausgangslage

Gemäss dem Bundesgesetz über die Regionalpolitik (Art. 17) muss der Kanton mit geeigneten Massnahmen die Realisierung der Projekte und Infrastrukturvorhaben überwachen. Der Bund seinerseits begleitet die Realisierung der Mehrjahresprogramme der Kantone.

Probleme der Leistungs- und Wirkungsmessung

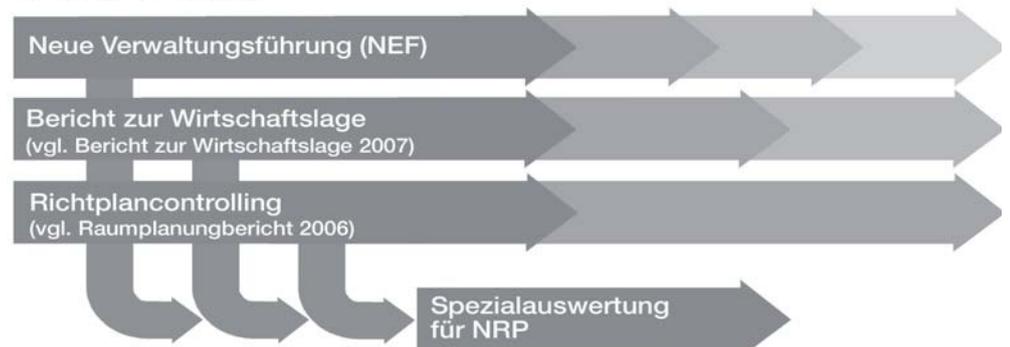
Der Kanton Bern hat ein vitales Interesse, diese Rahmenbedingungen einzuhalten, umso mehr, als er selbst bedeutende Eigenmittel in die Regionalpolitik investiert und auch gemäss seiner eigenen Gesetzgebung verpflichtet ist, die Effizienz des Mitteleinsatzes zu gewährleisten (Art. 3 FLG).

Das SECO fordert von den Kantonen eine umfassende Wirkungsmessung über den Stand der Zielerreichung der Projekte und Infrastrukturvorhaben. Dies birgt methodische Schwierigkeiten in sich. So ist es mit einem vertretbaren finanziellen und personellen Aufwand nicht möglich, die direkten und indirekten Wirkungen und Effekte der geförderten Projekte auf die Regionen und den Kanton darzustellen und zu messen. Zudem hängt die Erreichung der angestrebten volkswirtschaftlichen Ziele („Wirkung“) nicht nur von der Effizienz der regionalpolitischen Massnahmen ab. Zahlreiche andere, mit staatlichen Massnahmen nicht kurzfristig beeinflussbare Faktoren (Konjunkturlage, Wettbewerbsfähigkeit einer Region im schweizerischen Vergleich, generelle Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz usw.) haben einen wesentlich grösseren Einfluss auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

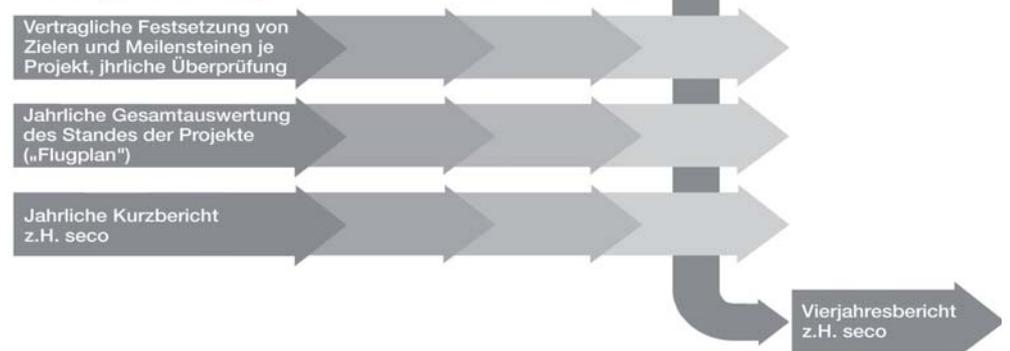
Der Kanton Bern wird deshalb das Controlling und Reporting zum kantonalen Umsetzungsprogramm NRP – wie in der folgenden Grafik dargestellt – auf dem bestehenden Instrumentarium aufbauen. Dieses erfüllt nach Ansicht des Kantons Bern die Anforderungen gemäss Artikel 17 des Bundesgesetzes über die Regionalpolitik.

Reporting und Controlling NRP (Prinzip)

Wirkungscontrolling



Leistungscontrolling



Wirkungscontrolling	<p>Der Kanton Bern verfügt über bewährte Instrumente zum Controlling (Neue Verwaltungsführung NEF, Lagebericht, Richtplancontrolling) von kantonalen Strategien und Programmen. Diese Instrumente bilden die Basis des Wirkungscontrollings für das kantonale Umsetzungsprogramm NRP. Sie werden gemäss den spezifischen Anforderungen ausgewertet und sind gegebenenfalls zu erweitern. Insbesondere eine spezifische Auswertung der Grundlagen für den Bericht zur Wirtschaftslage dürfte in einzelnen Sachbereichen Rückschlüsse auf den konkreten Nutzen der NRP zulassen</p>
Leistungscontrolling	<p>Der Kanton Bern wird das geforderte Leistungscontrolling auf die einzelnen Projekte beschränken.</p> <p>Bei Projektbeginn werden zwischen dem Kanton und der Projektträgerschaft Ziele und Meilensteine vertraglich festgelegt. Falls sinnvoll und machbar, wird ein projektspezifisches Wirkungscontrolling durchgeführt. Jährlich wird der Umsetzungsstand überprüft, festgehalten und ein allfälliger Handlungsbedarf definiert.</p> <p>Jährlich findet eine Erhebung des Realisierungsstandes sämtlicher im Rahmen des kantonalen Umsetzungsprogrammes unterstützten Projekte statt. Dabei wird anhand eines einfachen Beurteilungsrasters der Stand dokumentiert.</p>
Reporting	<p>Der Kanton Bern gestaltet die vom SECO verlangte Berichterstattung wie folgt:</p> <ul style="list-style-type: none"><li data-bbox="432 1108 1431 1176">• Jährlicher Zwischenbericht, welcher einen Überblick über den Umsetzungsstand der einzelnen Projekte gibt und Aussagen über bereits erkennbare Effekte der NRP enthält.<li data-bbox="432 1209 1431 1299">• Jährliche Zusammenstellung aller geförderten Projekte und Infrastrukturvorhaben, welche im Rahmen des kantonalen Umsetzungsprogramms zur Neuen Regionalpolitik unterstützt werden.<li data-bbox="432 1332 1431 1402">• Einmal pro Jahr ein Gespräch mit den Verantwortlichen des SECO zur gegenseitigen Information und zum Festlegen eines allfälligen Handlungsbedarfes

Teil 3:**Überprüfung der politischen Verträglichkeit und Kohärenz****9****Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung**

Nachhaltige Entwicklung als Grundmaxime der kantonalen Politik

Die Nachhaltige Entwicklung (NE) als Oberziel für das staatliche Handeln ist im Kanton Bern sowohl auf normativer Ebene (Kantonsverfassung) wie auch auf strategischer Ebene (Richtlinien der Regierungspolitik, kantonaler Richtplan) breit verankert.

- Mit der Kantonsverfassung von 1995 bekennt sich der Kanton in mehreren Verfassungsbestimmungen zu einer Entwicklung, die materiell dem Verständnis einer Nachhaltigen Entwicklung entsprechen.
- Der Regierungsrat bezeichnet in den Richtlinien der Regierungspolitik 2007 – 2010 die «Stärkung der Nachhaltigen Entwicklung» als Grundmaxime, an der sich alle Bereiche zu orientieren haben.
- Der Richtplan des Kantons Bern von 2002 folgt den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung. Unter anderem bekennt sich der Kanton in der Richtplanmassnahme G_01 zur Unterstützung der Gemeinden bei der lokalen Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung.

Bei der Operationalisierung des Konzepts NE orientiert sich der Kanton Bern am Grundverständnis, das in der Bundesverfassung und in der «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002» des Bundesrates festgelegt ist.

Weitere Informationen:

www.bve.be.ch

Methodisches Vorgehen zur Beurteilung des Umsetzungsprogrammes aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung

Der Regierungsrat will wichtige gesamtstaatliche Vorhaben, zu denen das kantonale Umsetzungsprogramm gehört, aus Sicht der Nachhaltigen Entwicklung beurteilt haben. Eine solche Beurteilung bedeutet die Klärung, ob das betrachtete Vorhaben mit seinen Wirkungen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung leistet und vor allem auch, ob das Vorhaben in denjenigen Bereichen Wirkungen entfaltet, in denen aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung im Kanton Bern der Handlungsbedarf gross ist.

Methodisch erfolgt die Beurteilung in 3 Schritten:

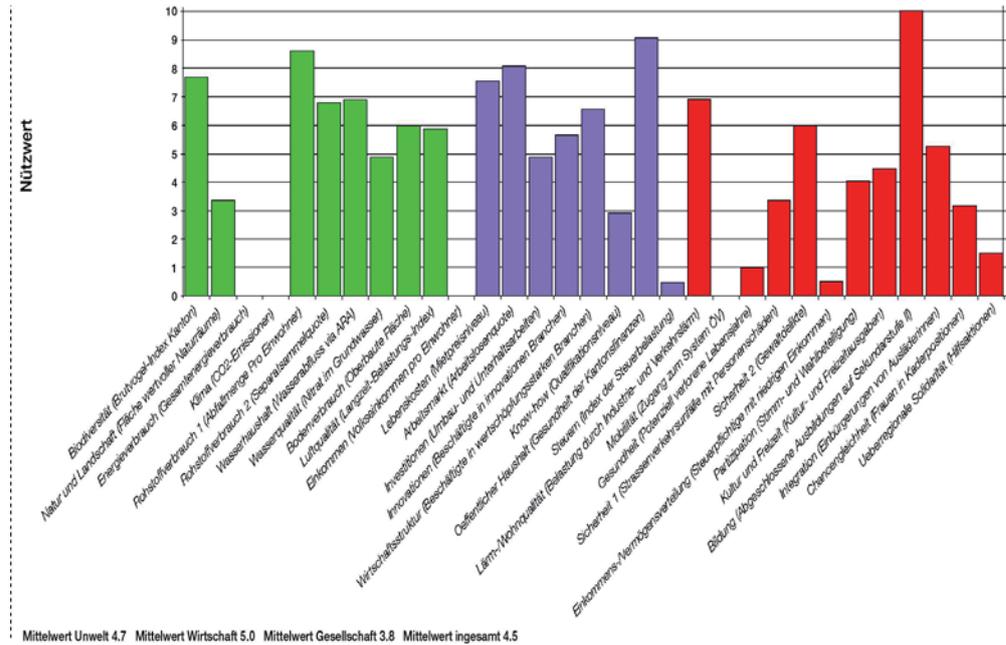
1. Bestimmen des prioritären Handlungsbedarfs im Kanton Bern aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung (Interkantonales Benchmarking des Cercle Indicateurs)
2. Analyse der Wirkungen des kantonalen Umsetzungsprogramms auf die Zielbereiche der drei NE-Dimensionen Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft mit dem Berner Nachhaltigkeits-Kompass
3. Vergleich der Wirkungen der «Kompass-Beurteilung» mit dem prioritären Handlungsbedarf aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung

Ausgangspunkt dieser Klärung ist die Lagebeurteilung des Kantons Bern aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung. Zurzeit ist als solche Lagebeurteilung einzig das Benchmarking des Cercle Indicateurs verfügbar.

1. Schritt:

Lagebeurteilung aufgrund des interkantonalen Benchmarkings

Das Ergebnis des interkantonalen Benchmarkings aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung für den Kanton Bern zeigt nachstehende Abbildung:



Das Ergebnis lässt prioritären Handlungsbedarf (Nützwert kleiner 4) in folgenden Zielbereichen vermuten: Natur und Landschaft, Energieverbrauch, Klimaschutz, Einkommen, Know-how, Steuern, Mobilität, Gesundheit, (Unfall-)Sicherheit, Einkommens-/Vermögensverteilung, Chancengleichheit, überregionale Solidarität.

2. Schritt:

Wirkungsbeurteilung mit dem Berner Nachhaltigkeits-Kompass

Die Beurteilung der Wirkungen auf die Nachhaltige Entwicklung erfolgt auf der Basis der strategischen Handlungsachsen des kantonalen Umsetzungsprogramms. Das Vorgehen ist zweistufig: Zuerst werden die Wirkungen der Handlungsachsen einzeln mit dem Berner Nachhaltigkeits-Kompass beurteilt, anschliessend erfolgt eine Aggregation der mit der Bedeutung der einzelnen Handlungsachsen gewichteten Wirkungen zu einer Gesamtbeurteilung des Umsetzungsprogramms.

Der Berner Nachhaltigkeitskompass ist ein Instrument zur Beurteilung der Wirkungen eines Vorhabens auf die Nachhaltige Entwicklung. Der Nachhaltigkeitskompass ist darauf angelegt, die durch ein Vorhaben bewirkten Veränderungen (Verschlechterungen oder Verbesserungen) in den einzelnen Zielbereichen der Nachhaltigen Entwicklung im Vergleich zum Status quo zu erkennen. Die Beurteilung erfolgt anhand vorgegebener Indikatoren. Das Ergebnis besteht aus

- einem Stärken-Schwächen-Profil, das Hinweise auf das Optimierungspotenzial des Vorhabens gibt, sowie
- einer Gesamtbeurteilung aus der Sicht der Nachhaltigen Entwicklung.

Die beurteilten fünf strategischen Handlungsachsen sind Tourismus, Industrie, Erneuerbare Energien, Reformen und Innovative Angebote. Die Beurteilung erfolgt in erster Linie anhand der geplanten kantonalen (Schlüssel-)Projekte.

Strategische Handlungsachse Tourismus

Die strategische Handlungsachse Tourismus hat vor allem positive Effekte auf Wirtschaft und Gesellschaft, während die Wirkungen auf die Umwelt in der Tendenz negativ sind. Konkrete Projekten – vor allem im Infrastrukturbereich – sind vor der Realisierung sorgfältig zu prüfen und Optimierungen (Auflagen, Kompensationsmassnahmen) zu planen, damit die negativen Wirkungen in der Dimension Umwelt minimiert werden.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig			tendenziell nachhaltig	
		-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt					
	Wasserqualität					
	Bodenverbrauch					
	Bodenqualität					
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz					
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung					
	Stoffqualität					
	Biodiversität					
	Naturraum					
	Luftqualität					
	Klima					
	Energieverbrauch					
	Energiequalität					
	WIRTSCHAFT	Einkommen				
Lebenskosten						
Arbeitsangebot						
Investitionen: Neuinvestitionen						
Investitionen: Werterhaltung						
Wirtschaftsförderung						
Kostenwahrheit						
Ressourceneffizienz						
Wirtschaftsstruktur						
Steuerbelastung						
Öffentlicher Haushalt: Ausgaben						
Öffentlicher Haushalt: Einnahmen						
Know-how						
Innovationen						
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität					
	Wohnqualität					
	Siedlungsqualität					
	Einkaufsangebot					
	Mobilität					
	Gesundheit					
	Sicherheit					
	Partizipation					
	Integration					
	Gemeinschaft					
	Einkommens- und Vermögensverteilung					
	Chancengleichheit					
	Überregionale Zusammenarbeit					
	Freizeit					
	Kultur					
	Bildung					
Soziale Unterstützung						

Strategische Handlungsachse Industrie

Die strategische Handlungsachse Industrie hat den Schwerpunkt in den Bereichen Wissens- und Technologietransfer sowie Cluster. Grössere Infrastrukturvorhaben sind im kantonalen Umsetzungsprogramm nicht vorgesehen. Die Wirkungen auf die Umwelt sind deshalb neutral, die Effekte auf die Wirtschaft positiv. In der Dimension Gesellschaft ist mit positiven Wirkungen im Zielbereich Bildung zu rechnen; allerdings besteht die Gefahr, dass Disparitäten im Bereich der Einkommens- und Vermögensverteilung verstärkt werden.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig			tendenziell nachhaltig	
		-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt					
	Wasserqualität					
	Bodenverbrauch					
	Bodenqualität					
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz					
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung					
	Stoffqualität					
	Biodiversität					
	Naturraum					
	Luftqualität					
	Klima					
	Energieverbrauch					
	Energiequalität					
	WIRTSCHAFT	Einkommen				■
Lebenskosten						
Arbeitsangebot					■	■
Investitionen: Neuinvestitionen						
Investitionen: Werterhaltung						
Wirtschaftsförderung					■	
Kostenwahrheit						
Ressourceneffizienz					■	■
Wirtschaftsstruktur					■	
Steuerbelastung						
Öffentlicher Haushalt: Ausgaben						
Öffentlicher Haushalt: Einnahmen					■	■
Know-how					■	■
Innovationen					■	■
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität					
	Wohnqualität					
	Siedlungsqualität					
	Einkaufsangebot					
	Mobilität					
	Gesundheit					
	Sicherheit					
	Partizipation					
	Integration					
	Gemeinschaft					
	Einkommens- und Vermögensverteilung			■		
	Chancengleichheit					
	Überregionale Zusammenarbeit					
	Freizeit					
	Kultur					
	Bildung				■	
Soziale Unterstützung						

Strategische
Handlungsachse
Erneuerbare Energien

Die Umsetzung der strategischen Handlungsachse Erneuerbare Energien erfolgt im Rahmen der kantonalen Energiestrategie. In der Dimension Umwelt ist mit positiven wie mit negativen Wirkungen zu rechnen. Die Wirkungen in der Dimension Wirtschaft sind ausschliesslich positiv; die Wirkungen in der Dimension Gesellschaft – konkret in Bezug auf die Landschafts- und Wohnqualität – sind negativ.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig			tendenziell nachhaltig	
		-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt			■		
	Wasserqualität			■		
	Bodenverbrauch			■		
	Bodenqualität					
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz				■	
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung				■	
	Stoffqualität				■	
	Biodiversität			■		
	Naturraum					
	Luftqualität				■	
	Klima				■	
	Energieverbrauch				■	
	Energiequalität				■	
	WIRTSCHAFT	Einkommen				■
Lebenskosten					■	
Arbeitsangebot					■	
Investitionen: Neuinvestitionen					■	
Investitionen: Werterhaltung					■	
Wirtschaftsförderung					■	
Kostenwahrheit					■	
Ressourceneffizienz					■	
Wirtschaftsstruktur					■	
Steuerbelastung					■	
Öffentlicher Haushalt: Ausgaben					■	
Öffentlicher Haushalt: Einnahmen					■	
Know-how					■	
Innovationen					■	
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität		■			
	Wohnqualität		■			
	Siedlungsqualität		■			
	Einkaufsangebot					
	Mobilität					
	Gesundheit					
	Sicherheit					
	Partizipation					
	Integration					
	Gemeinschaft					
	Einkommens- und Vermögensverteilung					
	Chancengleichheit					
	Überregionale Zusammenarbeit					
	Freizeit					
	Kultur					
	Bildung					
Soziale Unterstützung						

Strategische
Handlungsachse
Reformen

Die strategische Handlungsachse Reformen wird durch Kooperationsprojekte auf lokaler, regionaler, interkantonaler und eventuell internationaler Ebene umgesetzt. Für die Umwelt ergeben sich keine Auswirkungen. Die Effekte auf die Wirtschaft sind tendenziell positiv. In der gesellschaftlichen Dimension sind sowohl positive wie negative Wirkungen zu erwarten.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig		tendenziell nachhaltig		
		-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt					
	Wasserqualität					
	Bodenverbrauch					
	Bodenqualität					
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz					
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung					
	Stoffqualität					
	Biodiversität					
	Naturraum					
	Luftqualität					
	Klima					
	Energieverbrauch					
	Energiequalität					
WIRTSCHAFT	Einkommen					
	Lebenskosten					
	Arbeitsangebot					
	Investitionen: Neuinvestitionen					
	Investitionen: Werterhaltung					
	Wirtschaftsförderung				■	■
	Kostenwahrheit				■	■
	Ressourceneffizienz				■	■
	Wirtschaftsstruktur					
	Steuerbelastung					
	Öffentlicher Haushalt: Ausgaben				■	■
	Öffentlicher Haushalt: Einnahmen					
	Know-how				■	■
Innovationen						
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität					
	Wohnqualität					
	Siedlungsqualität					
	Einkaufsangebot					
	Mobilität					
	Gesundheit					
	Sicherheit					
	Partizipation			■	■	■
	Integration					
	Gemeinschaft					
	Einkommens- und Vermögensverteilung					
	Chancengleichheit			■	■	■
	Überregionale Zusammenarbeit				■	■
	Freizeit					
	Kultur					
	Bildung					
Soziale Unterstützung						

Strategische
Handlungsachse
Innovative
Angebote

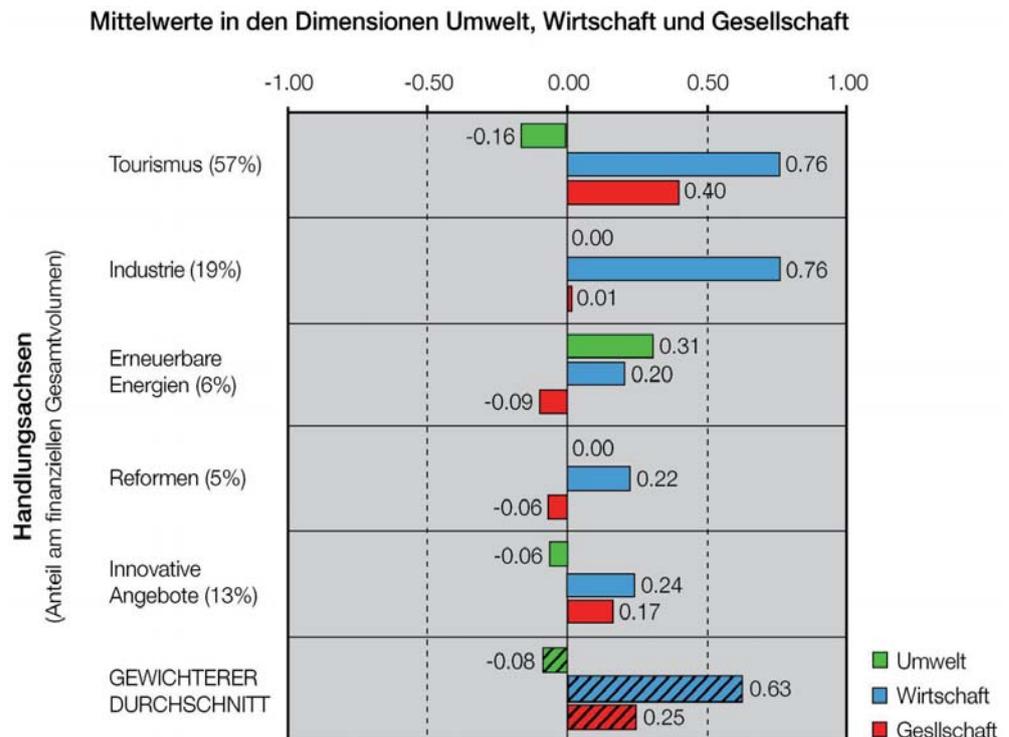
Aufgrund der Heterogenität der zur Diskussion stehenden Projekte sind die Wirkungen der strategischen Handlungsachse Innovative Angebote schwierig zu beurteilen. Die Auswirkungen auf die Umwelt werden tendenziell leicht negativ sein, während positive Effekte in den Dimensionen Wirtschaft und Gesellschaft zu erwarten sind.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig			tendenziell nachhaltig	
		-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt			■		
	Wasserqualität					
	Bodenverbrauch					
	Bodenqualität					
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz					
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung					
	Stoffqualität					
	Biodiversität					
	Naturraum					
	Luftqualität					
	Klima					
	Energieverbrauch			■		
	Energiequalität					
	WIRTSCHAFT	Einkommen				■
Lebenskosten						
Arbeitsangebot					■	■
Investitionen: Neuinvestitionen					■	■
Investitionen: Werterhaltung					■	■
Wirtschaftsförderung					■	■
Kostenwahrheit					■	■
Ressourceneffizienz					■	
Wirtschaftsstruktur						
Steuerbelastung						
Öffentlicher Haushalt: Ausgaben						
Öffentlicher Haushalt: Einnahmen						
Know-how					■	
Innovationen						
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität					
	Wohnqualität					
	Siedlungsqualität				■	
	Einkaufsangebot				■	■
	Mobilität					
	Gesundheit				■	
	Sicherheit					
	Partizipation					
	Integration				■	■
	Gemeinschaft				■	■
	Einkommens- und Vermögensverteilung				■	■
	Chancengleichheit					
	Überregionale Zusammenarbeit				■	■
	Freizeit				■	■
	Kultur				■	
	Bildung				■	
Soziale Unterstützung						

Gewichtete Aggregation der strategischen Handlungsachsen

Bei der Aggregation der Wirkungen der strategischen Handlungsachsen für eine Gesamtbeurteilung des kantonalen Umsetzungsprogramms wird berücksichtigt, dass sich die fünf strategischen Handlungsachsen in Bezug auf Grösse und Bedeutung der möglichen Projekte (gemessen am voraussichtlichen finanziellen Mitteleinsatz) stark unterscheiden. Die aggregierten Wirkungen für die jeweils drei Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft der einzelnen strategischen Handlungsachsen werden deshalb mit dem Mitteleinsatz gewichtet. Die Durchschnittswerte für das Umsetzungsprogramm zeigen.

- tendenziell negative Effekte auf die Nachhaltige Entwicklung in der Dimension «Umwelt», bedingt vor allem durch geplante grössere touristische Infrastrukturprojekte,
- deutlich positive Effekte in der Dimension «Wirtschaft» und
- insgesamt positive Wirkungen in der Dimension «Gesellschaft».



3. Schritt:

Vergleich der erwarteten Wirkungen des Umsetzungsprogramms mit prioritär Handlungsbedarf

Die auf die Zielbereiche mit prioritärem Handlungsbedarf fokussierte Beurteilung der erwarteten Wirkungen, die durch die Massnahmen entlang den fünf strategischen Handlungsachsen ausgelöst werden, zeigt

- ausschliesslich positive Wirkungen in den Zielbereichen Einkommen, Know-how, Steuern, Mobilität, Gesundheit, (Unfall-)Sicherheit, überregionale Solidarität
- sowohl positive wie negative Wirkungen in den Zielbereichen Natur und Landschaft, Klimaschutz
- ausschliesslich negative Wirkungen in den Zielbereichen Energieverbrauch, Einkommens-/Vermögensverteilung, Chancengleichheit.

Die negativen Wirkungen auf Zielbereiche mit prioritärem Handlungsbedarf treten entlang von strategischen Handlungsachsen auf, die im Umsetzungsprogramm relativ wenig Gewicht haben. Trotzdem muss bei der Ausgestaltung der einzelnen Projekte der Minderung dieser Wirkungen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Nachhaltigkeitsbeurteilung
auf Projektebene

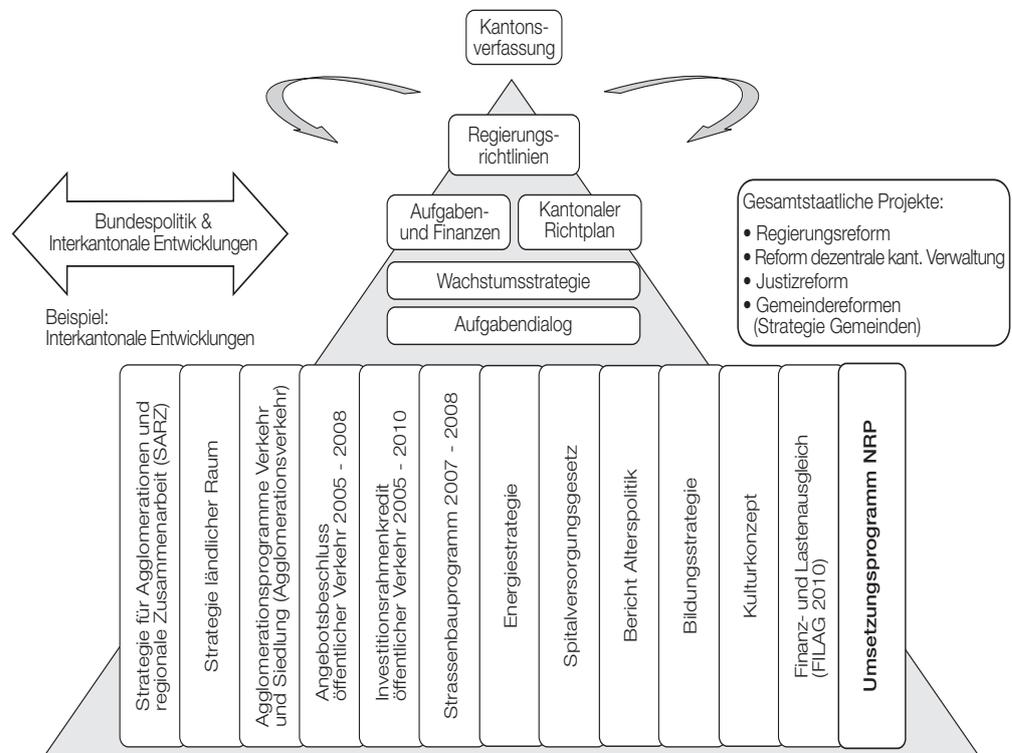
Der Kanton Bern beabsichtigt, die zur Realisierung gelangenden finanziell bedeutenden und sensible Infrastrukturprojekte einer Nachhaltigkeitsbeurteilung zu unterziehen. Die Ergebnisse sollen dazu dienen, die Projekte hinsichtlich ihrer Wirkungen auf die Nachhaltige Entwicklung zu optimieren.

Fazit

Das kantonale Umsetzungsprogramm zur Neuen Regionalpolitik leistet gesamthaft gesehen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung. Bestimmungsgemäss treten die positiven Wirkungen vor allem in der Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft auf. Erhebliche positive Wirkungen sind zudem auch in gesellschaftlichen Bereichen zu erwarten. Die insgesamt negativen Wirkungen auf die Dimension Umwelt müssen bei der Ausgestaltung der einzelnen Projekte minimiert werden.

10 Abstimmung mit den kantonalen Instrumenten der politischen, wirtschaftlichen und räumlichen Planung

Das Umsetzungsprogramm 2008 – 2011 ist eingebettet in die Richtlinien der Regierungspolitik, den kantonalen Richtplan sowie die «wachstumsstrategie version 2007». Folgende Prozesse stellen die Abstimmung mit den übergeordneten Planungen und Strategien des Kantons sicher:



Controlling Richtplan

Alle vier Jahre erstellt der Kanton Bern einen Controllingbericht zum kantonalen Richtplan, das nächste Mal im Jahr 2010. Der Controllingbericht wird dem Parlament zur Kenntnisnahme unterbreitet.

Controlling zu "wachstumsstrategie version 2007"

Die «wachstumsstrategie version 2007» wird in zwei Jahren, d.h. 2009, einem Controlling unterzogen. Der Umsetzungsstand pro Massnahme wird dokumentiert, der Anpassungsbedarf ausgewiesen. Auch dieser Controllingbericht wird dem Grossen Rat zur Kenntnis gebracht.